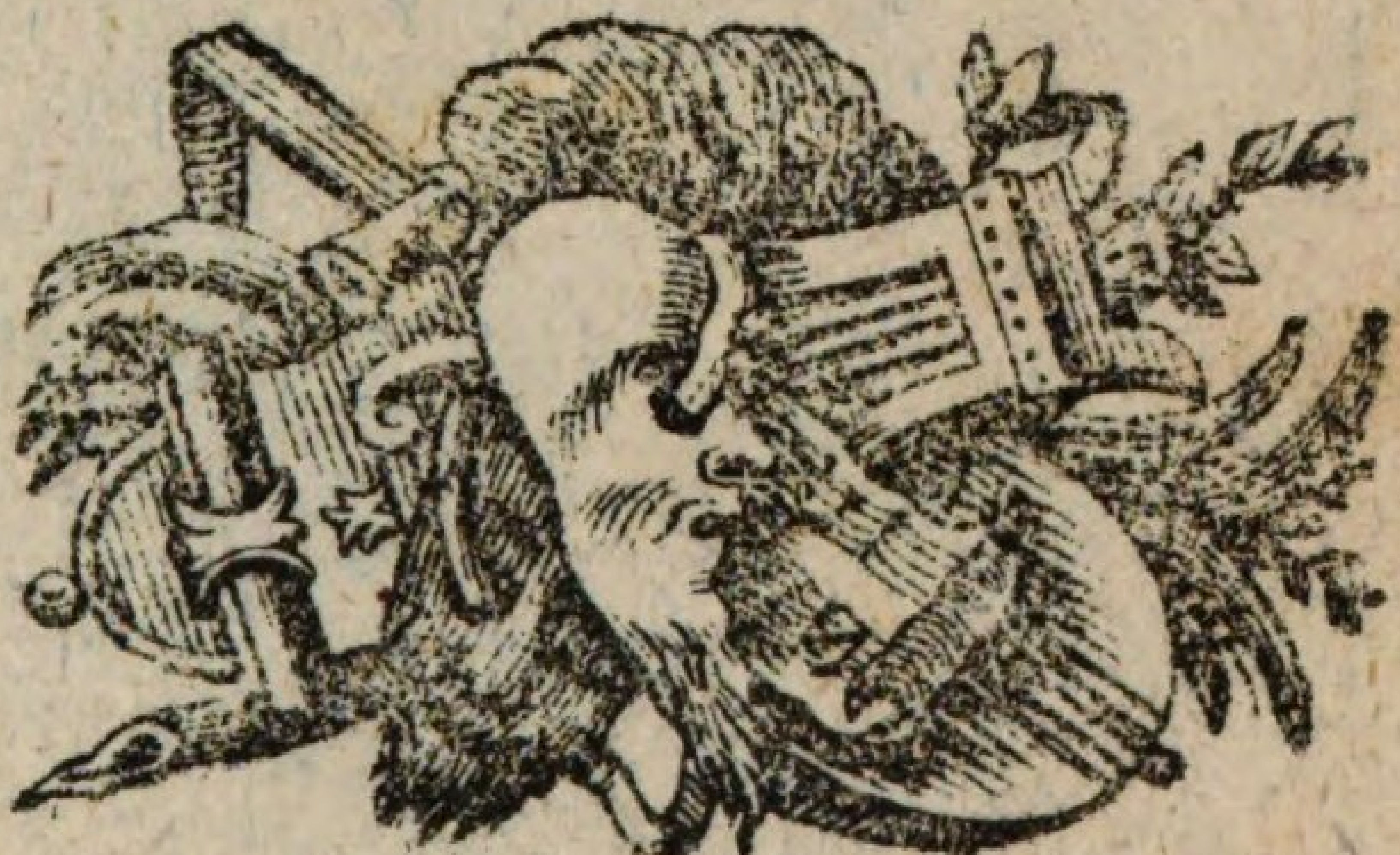
Theatralische Sammlung.

1) Statira, oder Haß und Liebe zwischen den Königen von Grenada und Valenzia.

2) Fust von Stromberg.

3) Wer ist sie?



Neunzehnter Band.

Wien,
verlegt, und zu finden bei Joh. Jos. Jahn, im Gundelhofe Nro. 534.
1791.

Weinrauch f.

Albertos Stimme! Gott im Himmel! seine Stimme!

letzte Auft:

Stadira

Stattira,

oder

Haß und Liebe

zwischen den

Königen von Grenada und Valenzia.

Ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

von Schink.

Wien, 1791.

Personen.

Don Alphonso, König von Grenada.
Gonsalo, Minister.
Tiberio, General in Diensten des Königs.
Lothar, Kapitain der Garde.
Hermione, Prinzessin von Grenada.
Statira, gefangene Königin.
Portia, Kammerfrau der Prinzessin.
Zelma, Kammerfrau der Statira.
Zaed, ein gefangener Unbekannter.
Dezio, ein Officier.
Gefolge des Königs.
Gefangene.
Wache.
Mohren, Sklaven.

Erster Aufzug.

(Saal im Pallast des Königs.)

Erster Auftritt.

Hermione.

(im schwarzen Kleide, mit herunterfliegendem Haare, auf dem Sessel; ihr Gesicht drückt tiefe Schwermuth aus, sie spielt auf einer Laute; es ist eine traurige Melodie, die ihre von Kummer gebeugte Seele in noch tiefere Schwermuth versenkt, sie legt endlich das Instrument mit thränenden Augen weg.)

Auch das vergebens! Musik soll den Gram der Seele lösen, und wickelt ihn noch fester. Was ich auch für einen Ton greife, so ist er Nachhall meines Kummmers? aus diesen Saiten bebt keine andere Melodie, als Melodie des Grabes; nichts als leises Todesgeflüster. — Ich Thörin, wollte meinen Gram einschläfern? — und Alberto schläft? —

(aufstehend.) Ach! wer auch schliefe? schliefe wie du! Schliefe, wo man nimmer erwacht, nimmer, als bis alle erwachen: ich und Alberto, bis seine schimmernde Engelgestalt mir zuflattert, und in Tönen des Himmels mich Schwester nennt. (Stürzt sich in Sessel, und überläßt sich ihrer Melancholie.)

Zweyter Auftritt.

Portia und Hermione.

Port. Immer, immer diesen Blick, Prinzessin? Nicht doch! wer wird dann seinem Kummer so immer ins Gesicht sehen?

Herm. Laß mich, mir ist wohl. Es ist Wollust sich an seinen Schmerz ketten; Wollust sich in Gram hinzehren, bis der Tod ruft: Es ist genug!

Port. Und doch theure Prinzessin, weckt dieser Ihr Schmerz den alten König? auch ich beweine ihn, beweint' ihn schon, als er noch lebte; wie oft hat mein Herz über die Grausamkeit des Königs, ihres Vaters, geblutet; der den edlen Julius in Ketten sein Leben hinschmachten lies. Oft stahl ich mich um Mitternacht in seinen Kerker, und lispelte ihm — indeß seine Wächter schnarchten — Trost zu, so gut ich ihn hatte, labt ihn, so gut ichs vermochte. Nun ist er todt, und frey von seinen Fesseln schwebt seine königliche Seele jetzt leicht und froh, wo keine Tirannen Ketten mehr klirren.

Herm. Das hast du gethan? Gute Seele! — Das thatst du ihm, der dich weiter nichts angieng, als daß er ein Mensch war. Hättest du erst sein Schicksal näher gekannt!

Port. Ich kannte es ja, liebe Prinzessin. Wem ist die verjährte Feindschaft zwischen dem Reiche Grenada und Valenzia unbekannt? wer weis die blutigen Kriege zwischen beyden Königen nicht? Hat man nicht von jener unglücklichen Schlacht gehört, in der Julius den König, Ihren Vater schlug? Sie zur Gefangenen machte? Wer hat nicht von Alphonso's Wuth gehört, die der milde König Julius umsonst zu dämpfen suchte? umsonst sich bestrebte, die erbliche Feindschaft zwischen beyden Reichen aufzuheben? wie leicht er Ihnen Ihre Gefangenschaft machte, Sie als Kind, nicht als Gefangene hielt? Seinen Sohn, und sein Reich Valenzia Ihnen anbot! Seinen Alberto, den ganz Valenzia anbetet, dessen Tugenden, wie der Nachruhm eines grossen Feldherrn, unter seinem Volke leben!

Herm. (schwermüthig.) Alberto? Mir träumte einmal, daß ich einen Alberto kannte, ein Mann, für den die Natur selber aufstand, und ihn Mann nannte; er kam zu mir, ich sonnte mich in dem Sonnenschein seiner Liebe —— das träumt' ich.

Port. Liebe Prinzessin!

Herm. (mit schmerzlicher Wehmuth.) Warum ward ich an Julius Hof gebracht? warum Julius gefangen? warum muß das Meer wüten, und der Sturm brausen? Ach Alberto! ein Sturm entriß

dich mir, und eine Welle ward dein Grab. (heftig.) Ach, meines Gemahls Grab!

Port. (mit Verwunderung.) Gemahl?

Herm. Du hast gehört, was du nicht solltest, was niemand sollte. Dieser Schmerz sollte nur mein seyn, nur mit mir sterben. Es ist heraus. Du weinst? Ich danke dir Portia. Es ist sonst der prächtige Vorzug der Grossen, daß sie unbeweint elend sind. Komm, Liebe! ich will dir mein ganzes Herz aufschließen. Ein menschliches Herz am Hof ist ein zu seltenes Ding, um es nicht fest zu halten. Komm, ich will dir von Alberto erzählen.

Port. Und ich will hören, Prinzessin! Sie haben ihn verloren, noch weis ich nicht wie? Ihr Schmerz war mir immer zu ehrwürdig, ihn durch meine Neugierde zu unterbrechen.

Herm. Ich war Julius glückliche Gefangene, von Alberto geliebt; voll Hoffnung, wir würden glücklich werden — als plötzlich voll Wuth und Rache mein Vater mit seinem wieder gesammelten Heere in Valenzia eindrang. Er stürmte auf Julius Pallast, wütete, verheerte, würgte. Ueberall schwang die Mordsucht ihre Fackel, und die Fahne des Todes wehte rund herum. Der unglückliche Julius, sein altes Leben zu retten, stürzte sich freywillig als Gefangener in die Hände meines Vaters, um bey ihm eines langsamen Todes zu sterben. Indeß überall die Scenen des Verderbens gespielt wurden, ergriff der kühne Alberto mich und seine Mutter, die Königin, warf uns in ein Schiff, und entriß uns der Wuth des Siegers. Wir flohen, wurden ver-

rathen, verfolgt, gerettet, von Sturm an die Küste von Afrika verschlagen, an eine Klippe geworfen; unser Schiff zertrümmerte; Alberto und die Königin wurden vom Meer verschlungen — ich allein ward gerettet, und wieder zu meinem Vater geführt.

Port. Als Alberto's Wittwe?

Herm. Ja, Braut und Wittwe an einem Tage. Als wir verfolgt wurden, und keine Aussicht zu unserer Rettung mehr da war, flehete Alberto kniend um meine Hand, die Königin mit ihm. Der Priester segnete uns ein. Ich war am Morgen die glücklichste Braut, und am Abend des Tages die jammervollste Wittwe.

Port. Traurig!

Herm. Wohl traurig. Auch werd ich darum trauren, so lange diese Sinne, Sinne sind. Nie dieses schwarzes Kleid ablegen, als bis ich es mit meinem Todenkleide tauschen kann. Mit dem Gedanken: Alberto ist todt! will ich mich schlafen legen, wenn ich zu schlafen vermag. Und Alberto ist todt! soll mein Morgengebet seyn, wenn ich erwache; und wenn mich mein Schmerz starr und betäubt macht, dann Portia sollst du meine Hand ergreifen, mich aufschütteln aus meiner Betäubung, und mir zurufen: Alberto ist todt! (man hört entfernte Kanonenschüße und Musik.)

Port. Ihr Herr Vater hält seinen Triumph. Um des Himmels willen, theure Prinzessin, trocknen Sie ihre Augen, ändern Sie Ihre Kleidung. Sie kennen den König, wenn er bey den stolzen Scenen seines Triumphs Sie in diesem Traueraufzu-

zuge, mit diesen verweinten Augen sähe; sein Zorn würde fürchterlich seyn.

Herm. Er solls, soll mich tödten! Ich will diese Thränen nicht trocknen, nicht dem Tiberio werden, dem er mich aufopfern will. Ich bin Alberto's Braut, und ehe soll mein Grab mein Brautbette werden! Höre mich Portia! Wenn das Geschrey des Triumphs vorbey ist, dann folge mir wo Julio schläft, wo der Tod thront, da will ich ihm ins Gesicht blicken, bis er den zweyten Brautsegen über mich ausspricht, Alberto's kalte Bräutigams-Hand mich faßt, und die Verwesung ihre Vorhänge vor meinem Brautlager zieht.

Port. (ängstlich.) Theure Prinzessin!

Herm. Sey ruhig. Ich will dem Tode nur rufen, nicht mich tödten; will nur ahnden, wie mir sein wird, wenn mein Bräutigam Alberto mir zuhispert: komm Braut!

Port. Der König kömmt.

Dritter Auftritt.

Vorige, Alphonso, Gonsalo, Tiberio, und Gefolge.

Herm. (ihrem Vater entgegen, die Hand küßend.)

Alph. Steh auf! (sich umsehend.) Auch du da, würdiger Gonsalo? euer aller Augen stehen voll Wasser?

Gons. Meine Thränen sind Kinder der Freude. Mein König kommt als Sieger, führt seine Feinde

ge-

gefesselt, das hebt mein Herz freudig empor, und macht es sich in Entzücken ausweinen.

Alph. Du bist mein Freund, ich kenne dich. Aber du Hermione, was du weinst, sind schwerlich Kinder der Freude. Die Falte des Grams ist zu merkbar in deinem Gesichte. Und dann dieses Trauerkleid, was soll das? An diesem Tage meines glänzendsten Triumphs gehst du in einem Aufzuge mit einer Gebärde einher, als ob du für irgend ein häßliches Verbrechen zu büßen hättest.

Herm. Verzeihung, gnädigster König! Wenn dieser Anzug Euer Majestät beleidigt, so thut ers wider seinen Willen. Ich erfülle nur mein Gelübd. Noch ist das Jahr nicht vorbey, daß ich für meine Rettung vom Schiffbruch in steter Klage zuzubringen, dem Himmel gelobte.

Alph. Grillen und Weiber-Fratzen! Danke dem Himmel für deine Rettung, aber ziehe nicht auf wie eine Phantastin. Der Himmel hat keinen Gefallen an unbesonnenen Vorsätzen.

Herm. Ach!

Alph. Ein tiefes, ein bedeutendes Ach. Du betrügst mich Hermione. So seufzt nur der Schmerz, wenn er neu ist, solltest du — — Mein Herz bebet bey dem Gedanken. Gestern ward der alte König Julius begraben; Hermione, Hermione, wenn ich dich errieth. Tod und Hölle! deine Thränen fließen heftiger. Mir ins Angesicht beweinst du meinen grimmigsten Feind, ihn, den mein Haß noch über die Gränze des Lebens verfolgt! Bist du meine Tochter?

Herm. O mein Vater!

Alph. Bin ichs? rede, warum wird dein Aug trübe? dein Gelübd ist kindisch, sag ich dir! was sag ich kindisch, es ist beleidigend für mich! Der nämliche Tag, der dich den Wellen entriß, begrub den verhaßten Sohn jenes verhaßten Vaters. Du hättest dem Himmel ein Jahr Freude geloben sollen, nicht Thränen.

Herm. (in sich schluchzend.) Ach Alberto!

Alph. Tod und Rache! du nennst seinen Namen? deine Thränen strömen mit Gewalt hervor? bist du mein Kind? Der niedrigste Sklav meines Reichs freut sich heut, fühlt aus taumelnder Freude die Beschwerde seines Standes nicht, und hüpft in seinen Ketten; und du jammerst, läßt dein Haar fliegen in die Luft, wie einer Verzweifelnden; deine Augen ringen mit Thränen, und dein Herz scheinet unter seinen Aengsten zu bersten; du gehst mit deiner Betrübniß umher, als wolltest du meinen Triumph anklagen? Bist du meine Tochter? Nein, deine Mutter schob dich mir unter, und ich betrogener Vater umarmte 17 Jahr einen Wechselbalg für meine Tochter.

Herm. Hast du's gehört, Portia?

Port. Hören Sie mich, gnädigster Herr! Hören Sie mich dem Schmerz der Prinzessin das Wort reden. Wollen Sie über ein Weib zürnen, daß es ein Weib ist? und an einem Weibe das Weib strafen? Hermionens Herz ist dem Gefühl des Mitleids offen, Elend weckt ihr Mitleid, und ihr weiblicher Schmerz unterscheidet nicht, wessen das Elend ist,

das

das sie beweint. Ein König in Ketten schmachtend, und ein künftiger Fürst ein Raub der Wellen, sind Gegenstände des Mitleids. Ihr Herz wird davon überwältigt, ohne daran zu denken, daß es Euer Majestät Feinde sind, um die sie weint, verzeihen Sie also; was die Prinzessin verbrach, ist nur der Schein eines Verbrechens.

Alph. Schon der Schein ist hier Verbrechen, auch nicht betrübt scheinen soll sie. Noch einmal Hermione, wirf diese Tracht von dir, sey heiter! Dein Gelübd ist Thorheit! brich's, und mein sey die Sünde! Preß' deine Thränen zurück, und weg mit der Falte, die dein Gesicht trübt. Der heutige Tag verträgt keine Wolken, er ist mein Tag, und der Freude heilig. Und Morgen — tritt näher Prinz Tiberio, gieb mir deine Hand, und deine Hermione — (legt sie beide zusammen.) Morgen ist euer Hochzeittag!

Tiber. (zum König.) Und hier empfangen Sie meinen Dank! (der Prinzessin die Hand küssend.) Und Sie meine Anbetung, die erst mit meinem Leben aufhören soll.

Herm. (wird ohnmächtig.)

Tiber. Sie sinkt!

Port. Sie stirbt.

Alph. Sey ruhig Tiberio. Es ist nichts, der Braut-Schwindel, weiter nichts! (Sie erholt sich.) Aendre deine Tracht, Hermione!

Herm. Und mein Gelübd?

Alph. Brichst du, ich wills. Führt sie fort! Keinen Anstand weiter. (Portia und die Prinzessin gehen ab.)

Dezio. (kömmt.) Gnädigster Herr, die gefangene Königin.

Vierter Auftritt.

Vorige, Statira, Zaed, Gefolge.

Alph. Willkommen schöne Statira, willkommen an Alphonso's Hof! Unter allen meinen Siegen ist der heutige mein glänzendster, und das kostbarste, was er mich erbeuten ließ: Statira. Und nun, womit kann Alphonso Statira ehren? womit ihr die Ehrfurcht bezeugen, die er ihrem Rang schuldig ist? Seht euch als einen Gast meines Hofes an, Statira, nicht als meine Gefangene. Ich gab meinen Leuten den Befehl, euch alle Zeichen eures Standes zu lassen, euch von eurem ganzen Hofstaat begleitet, fern von dem Aufzuge meines Triumphs in die Stadt zu führen. Es wäre kindische Thorheit, mit euch Triumph zu treiben, da jeder eurer Blicke diesen Triumph wiederlegen, und das lauschende Volk e u c h für meinen Sieger, und m i c h für euren Gefangenen halten würde.

Stat. Ich dank euch, Alphonso. Ihr seyd ein verbindlicher, schmeichlender, hofmännischer Sieger. Aber vergoldet den Kerker so viel ihr wollt, er bleibt doch Kerker! Ihr laßt mir den Rang, das Geleite der Königin; laßt mir alle Ehrenbezeugungen meines

Stan-

Standes. Ich dank euch. Aber diese Ketten höhnen all des Prunks, den ihr mir lasset. Sie klirren durch all den Taumel-Gesang eurer hofmännischen Schmeicheleyen hindurch. Ich hör sie klirren, seh sie, und fühle ganz mein Nichts, ganz was ich bin, eine gekrönte Sklavin, die gefesselte Königin eines gefesselten Hofstaats.

Alph. Fesseln? O! Statira soll keine Fesseln mehr tragen! (er macht sie frey.) So mach ich euch frey, und nun bin ich in Ketten. (zum Dezio.) Auch ihr Gefolge ist frey, lößt ihm die Fesseln!

Stat. Wahrlich, ihr seyd mehr als Hofmann, ihr versprecht nicht blos, ihr thut auch. Zwar hasse ich die Gelegenheit, die mich euch so bekannt macht, aber ich hasse auch den Undank, und so danke ich euch.

Alph. Statira hat für nichts zu danken, sie hat zu befehlen, sie hat keine Gnaden anzunehmen, sie hat zu ertheilen. Was ich thu, bin ich der Schönheit, bin ich der Majestät schuldig. (zum Dezio.) Noch einmal, ihr ganzer Hofstaat ist frey. Auch nicht der Schein der Knechtschaft muß die königlichen Augen der grossen Statira beleidigen. (zum Dezio, der dem Zaed die Fesseln abnimmt.) Aber wer ist jener Mann dort Dezio, der so unbekümmert um Freyheit und Sklaverey seine Fesseln von sich giebt, und trüb und finster vor sich hin starrt?

Dezio. Es ist der Zaed, gnädigster König! der die Reuterey der Mohren in der letzten Schlacht so tapfer anführte. Sein Stolz scheint durch die Gnade des Sieges beleidiget, er ist stumm, wie der Tod,

als hielt er es für Schmach zu reden, wo er nicht befehlen kann.

Stat. Du bist kein Hofmann, Alphonso, ich bitte um die gänzliche Freyheit dieses Mannes.

Alph. Er ist frey. Nu? immer noch so finster, verdient das keinen Dank?

Zaed. Nein Herr, das ist Zaeds Sache nicht. Er war noch nie in dem Fall des Dankens; ist zum erstenmal in seinem Leben in dem Zustand, den er haßt, weil er seine Rache aufhält, seine gerechte Rache.

Alph. Ich verstehe dich nicht.

Zaed. Desto besser, ich will auch nicht verstanden seyn.

Alph. (zur Königin.) Sehr trotzig!

Stat. Sein Geist ist der unbiegsame Geist des grossen Mannes, der seinen Nacken nicht dem Joch beugen mag. Du wirst ihn bewundern, wenn du ihn näher kennen lernst.

Alph. (für sich.) Sie spricht mit Eifer für ihn, das macht mich unruhig! (sich fassend, zur Königin.) Ich hoffe ihn näher kennen zu lernen. Jetzt zum Male. Kommt Statira, ich fesselte euere Krieger, ihr fesselt mich. Mein Sieg dauerte nur kurz, der eurige währt ewig! (gehn alle ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Eine Halle, in der Mitte der Eingang zum königlichen Leichengewölbe; rund herum Statuen. Eine grosse Statue in Lebensgrösse gewaffnet. Grosse Cypressen.)

Erster Auftritt.

Hermione, Portia.

Hermione.

Hier sagst du, Portia? hier? —

Port. Hier, hier wars; hier tönte die Stimme klagend und jammervoll aus der königlichen Gruft. Noch zittert das Entsetzen durch alle meine Nerven.

Herm. Und doch wars vieleicht nur deine geschreckte Phantasie, die den Laut hörte. Vieleicht wars der Wind, der in die hohen Cypressen weinte, und so vom Echo wiederholt wurde.

Port. Das gewiß nicht, Prinzessin! Es war deutliche, vernehmliche Menschenstimme. Ich sah, ich hörte. Offen stand die marmorne Pforte des Grabmahls, und laut und jammervoll seufzte die Stimme den Namen Julius aus diesem schauervollen Behältnis der königlichen Todten.

Herm. (mit Wärme.) Also gewiß? ganz gewiß? — Nun so komm hinab mit mir in das Grabmahl!

mahl! Vieleicht, daß auch die Stimme mir ruft! Gewiß, es war des sanften, milden Alberto's Stimme; der Täuber lockte die Taube; der Bräutigam rufte die Braut. Komm hinab, was schauderst du? Nur der erste Blick ins Grab ist schaurig. Bald kömmt wohlthätige Kühle, bald wird es hell, Licht im Grabe. Hinter dem Vorhang der Verwesung lauscht Alberto. Des Todes Hand ist kalt, und bleich seine Gestalt: Aber er bringt zu Alberto, führt ins Schlafgemach der Liebe. O! auf den Drang des Lebens schlummerte sich so gut, so sanft!

Port. Nichts als Schwärmerey, Prinzessin! Hier ist nur neue Nahrung für Ihre Schwermuth. Lassen Sie uns fort, was wollen Sie hier?

Herm. Den Tod aufsuchen unter den glänzenden Monumenten seiner Siege! Ich dürste nach Erquickung, nach Freyheit; und Erquickung und Freyheit wohnen nur hier. Hier ist kein Tiberio, der seine Hand nach mir ausstreckt; kein Alphonso, der meine Hand in Fesseln zwingt, die ich verabscheue. Hier ist die Wohnung meines Freundes, des Freundes, der mich zu Alberto bringt. Glaube nicht, daß ich zittere, ihn zu sehen. Des Freundes Angesicht ist lieblich, schreckt nicht. Mit heiterm Blick will ich den Staub der Fürsten ansehen, mit ruhigem Lächeln ihre Gebeine zählen. Der Tirann droht nicht mehr, wenn er Staub ist, und im Gebeinhaus ist kein König mehr fürchterlich.

Port. Ich beschwöre Sie, theure Prinzessin —

Herm. Hier wegzugehen? Verlangst du das? und hast doch selbst die Stimme gehört. Es war

Al-

Alberto's Stimme, ja Alberto's Stimme. Aus dem Grabe seines Vaters ruft sie mir. Es ist der Ruf des Bräutigams an die Braut: Komm! und ich sollte sie nicht hören? O ja, ich höre dich, sanftlockende Stimme, will dich hören. Rufe noch einmal, Alberto, und ich komme. Dann mag die Verwesung den Brautsegen über uns aussprechen! Bin ich doch dein, Alberto, dein, Alberto!

Zweyter Auftritt.

Zaed aus dem Grabmahl. Vorige.

Zaed. Wer nennt hier meinen Namen?

Herm. (ihn erblickend) Er ist's Portia, er ist's! Alberto's Schatten! siehst du ihn? — (auf ihn zu.) Seel'ger Geist du bist's, und ich bin Hermione, deine Hermione. Dein bin ich seel'ger Geist, und will mit dir!

Zaed. (mit Trunkenheit.) Hermione, Hermione! Ja du bist's, du selbst Hermione! (sie umarmend.) Ich habe dich wieder — wieder!

Hermione. (mit inniger Liebe ihm zuwallend.) Hast mich wieder seel'ger Geist! (vor ihm hinsinkend.) Und nun geh zur Ruhe! Ich folge dir! Was ich dir schwur, hab ich dir gehalten! Deine treue Gattin geht mit dir; geh voran, ich folge; lege meine Hand in deine kalte Hand! (ergreift seine Hand.) Ewiger Gott! deine Hand ist warm, warm, wie meine Liebe; und in diesen Adern rinnt Blut, und

deine Wangen glühen. Alberto du lebst, bist kein Schatten, lebst Alberto, mein Alberto!

Zaed. Lebe, dein Alberto, dein!

Herm. O! des wonnevollen Wechsels des Schmerzens und der Freude! — Alberto du lebst! Theurer! welch Wunder hat dich vom Tode gerettet? —

Zaed. Ich darauf antworten? Kann ich das jetzt? Kann ich dir jetzt sagen, wie ich lebe? Genug, daß ich lebe! Dich fragen, wie ich dich hier finde? genug, daß ich dich fand! O! an diesen Lippen hangen ist besser, als antworten; in meine Arme dich schließen, süßer, als fragen! Jetzt ist die Zeit des Sehens, des Umarmens, des Verstummens vor Wonne, nicht des Redens.

Herm. Nun so umarme mich denn, so laß uns dann anblicken! (stumme Pause der Wonne des Wiedersehens.) Und nun mein Treuer, wie wardst du gerettet? wie wieder lebendig? (mit trunkenem Blick und Ton gen Himmel.) Du im Himmel, wie sonderbar lenkst du Menschen-Schicksal! — Noch einmal, laß mich dich wieder anblicken, Herrlicher! Freundlicher! (Pause.) Du bist bleich geworden, fast noch bleicher, als ich — du bist sehr verändert!

Zaed. (an ihrem Hals.) Aber meine Liebe nicht.

Herm. O! das weis ich, fühl ich! Aber geweint wirst du haben um mich — nur zu viel geweint! Das hättest du nicht sollen, Alberto!

Zaed. Weg mit dieser Erinnerung! Wir haben uns wieder! ruhen wieder einander in den Armen; du hieltest mich todt, und ich lebe; ich hielt dich

todt,

todt, und du lebst! O! wir wollen uns freuen, freuen und — (mit Andacht gen Himmel) anbeten.

Herm. Sie wollten mich verheirathen, Alberto! Aber ich schwur dir Treue, und hielt sie. Siehe! hier eilt ich her, wollte mich eher mit dem Tode vermählen.

Zaed. Und hier hört ich deine Stimme, deine liebe Stimme. Ich kniete am Sarge meines Vaters. Da tönte dein weicher, dein schmelzender Klageton. Ich horchte auf, erkannte deine Stimme; wie Engelstimme vom Himmel niederwallend, tönte sie mir. Das ist ihr Schatten, dacht ich; du riefst, Alberto! und ich lauschte auf deine Erscheinung. Jetzt wird sie in lichtheller Gestalt erscheinen, dacht ich, jetzt wird der Seraph Hermione kommen, dacht ich, und mich abrufen. Ich suchte dich auf, gieng dem lieblichen Ton deiner Stimme nach, und sah dich, sah dich — O! weit seel'gere Erscheinung — sah dich noch sterblich, noch für diese Welt mein.

Port (schnell herzukommend.) Geschwind, Prinzessin, entfernen Sie sich. Ich sehe Statiren dort den Cypressengang herauf kommen — Entfernen Sie sich, oder wir sind verrathen.

Zaed. Statira? — O so flieh Hermione! Diese Statira ist auch mein Unglück. Ein grosses königliches Weib. Ich dank ihr mein Leben, und doch ist sie mein Unglück — Du sollst alles hören! Aber flieh, eh dich Statira sieht.

Herm. Mein Alberto! (mit heißen Umarmungen an seinen Hals, dann sich loswindend, mit der Stimme der Liebe.) Wir sehen uns bald wieder, Alberto!— (mit Portia ab.)

Dritter Auftritt.

Zaed allein.

(Mit dem ganzen Ausdruck wonnetrunkener Liebe.) Ich habe sie gesehn, gesehn! Hermione lebt! Nun mögen Welten zusammentreten, und ihre rauschendsten Freuden feil bieten: ob sie eine haben, eine, die den Gedanken der Wonne umfaßt: ich habe sie gesehn! (versinkt in sprachlosem Entzücken.)

Vierter Auftritt.

Zaed, Statira.

Stat. (Mit feyerlicher Würde, und dem gebeugtem Blick der Königin einhertretend; sie wird den Zaed gewahr, und bleibt mit stolzem, durchdringendem Blick an ihm hangen.) Da ist er! wie er da steht, als ob die Welt außer ihm wäre, und er stünd auf einer Sonne, und verlör sich im Anschauen der Unendlichkeit! (sie tritt auf ihn zu, Zaed bemerkt sie nicht.) Zaed, Zaed! Mann wo bist du? Ist Statiren's Stimme dir so unbekannt? Statira ruft dir, und du fährst nicht

auf

auf aus deinem Traum, und jauchzst Statira! — Mann, Mensch wo bist du? Statira ruft, Statira, deine Wohlthäterin, deine Retterin! Junger Mensch, das ist nicht wohlgethan, daß du so kalt da stehst. Diesen kalten Empfang hat Statira nicht um dich verdient. Zaed!

Zaed. (fährt auf, und betrachtet sie mit Ehrfurcht.) Vergieb Königin!

Stat. So recht: das ist der Ton, der Statiren gehört: Ehrfurcht und Anbetung!

Zaed. Beide weih' ich deiner Tugend.

Stat. Gewiß? — (in Liebe überwallend.) Lieber Zaed! lieber, lieber Jüngling! — (Pause.) Aber Mensch, deine Augen strafen deine Worte Lügen. Anbetung steht nicht so fühllos, gaft nicht mit so dankleeren Augen. Du lügst, Mensch! Statirens Augen dringen in das Innerste deiner Seele. Laß dir eine Larve mahlen, die zu deinen Worten paßt. Dein Gesicht paßt nicht. Man sollte glauben, du hieltest mich für diesen marmornen Fürsten da, so kalt blicken deine Augen mich an.

Zaed. Und was fordert Statira von Zaed? Zaed ist ein Unglücklicher, und Unglück sollte Statirens königliche Augen nicht entweihen. Könige wollen Freude, und unter Gräbern wohnt die Freude nicht, die Könige suchen.

Stat. Glattzüngiger Schwätzer! Kennst auch du die Künste des Hofs, Worte zu verdrehen, und Gedanken zu wenden, wie dirs beliebt? Statira sucht keine Freuden, sie giebt sie. Wenn du trauerst, so soll das meine Freude seyn, mit dir

zu trauern. Ich will dir zeigen, daß auch Könige sich freuen können, wie Menschen sich freuen, wenn schon selten.

Zaed. O eben diese Güte, dieses königliche Herz der Statira ists, was mich elend macht. So viel Milde, und ich bin so arm, was könnt ich Statiren dafür geben?

Star. Du hast ein Herz, das gieb mir. Es ist ein stolzes, wildes, unbändiges Herz, aber ich muß es haben. Gieb mirs; für alles, was ich für dich that, für dich litte, für dich verlor, verlang ich nur dies. — — — (mit allem Ausdruck der Liebe) Jüngling, ich liebe dich; ich hatte einen Gatten, den ich liebte, zwanzig Jahr liebt ich ihn. Er starb, und ich war eine trostlose Wittwe. Ich hatte einen Sohn, ich liebte ihn, wie eine Mutter ihren Sohn lieben kann; aber alle Mutterliebe konnte mir meinen Gemahl nicht vergessen machen. Ich sah dich, und das Andenken meines Gemahls schwand aus meiner Seele; du fühltest es, du wardst das Leben meines Lebens. Meine Jugend schien wieder in mir zu erwachen — ich liebe mit einer Innbrunst, mit einem Feuer, als ob mein Daseyn noch im Rosenmond des Lebens webte. Sieh mich an, haben meine Augen ihre Kraft verloren? Glühen meine Wangen weniger? Ist mein Gang weniger majestätisch? — Steh nicht so kalt Mensch, sondern rede! Sprich mein Urtheil über Leben und Tod! Könige haben um mich geseufzt; Tirannen sind zu meinen Füssen geschmolzen; — und ein Gefangener, ein

Un-

Unbekannter ohne Namen und Rang, du! — blicke feuriger, Mensch, rede, rede!

Zaed. Statira ist schön, wie die blühende Rose; herrlich wie die aufgehende Sonne; — mein Geist beugt sich vor dem ihrem. — Aber ich bin ein Elender, — ein vom Schicksal Verworfener; zu klein, zu arm für Statirens Herrlichkeit.

Stat. Du bist arm, weil du arm seyn willst. Gieb deiner Seele Schwingen, hoch wirst du deinen Stand überfliegen, und wie der Adler, nah an der Sonne schweben.

Zaed. (seufzt, und wendet sich von Statira ab.)

Stat. Undankbarer! du wendest dein Gesicht von mir? Was hab ich nicht für dich gelitten? welchen Gefahren mich für dich ausgesetzt? Als du kalt, und ohne Leben an der Küste meines Landes lagst, und ich über dich stürzte, deine feuchten Wangen troknete, deine Schläfe rieb: bis die wiederkehrende Röthe deiner Wangen mir sagte: daß du noch lebtest, was wagt ich? Ich liebte dich, sobald ich dich sah. Mit welchen Listen betrog ich den König, meinen Sohn. Hätte er muthmassen können, wer du bist, daß ich dich liebte? dein Tod wäre unvermeidlich gewesen! Wie hätte sein Stolz ertragen können, daß seine Mutter die Fesseln eines Unbekannten trüge, eines kristlichen Sklaven? Wie hätte er der Freund, der Verpfleger eines Sklaven seyn können? Aber meine Liebe lehrte mich, ihn betrügen. Ich gab dir die Tracht unsers Landes; führte dich als einen Prinzen von Marokko, als einen Verwandten vor ihm auf. Und er nahm dich freundlich

auf, liebte dich, ehrte dich; (mit Thränen.) Ach! warum muß ich mich erinnern, was ich alles für einen Undankbaren that? Ihn rührt es nicht! Er erinnert sich nicht.

Zaed. O ich erinnere michs! — Zaeds Herz wird nie Statirens Wohlthaten vergessen.

Stat. Du erinnerst dich? Lügen! So eine Erinnerung wärmt die Seele, und deine ist kalt. Kannst du dich erinnern? erinnern, was ich that? Ach! nichts vermochte meine Liebe dir abzuschlagen! Deinetwegen hetzte ich meinen Sohn zum Krieg, gegen Alphonso, ohne zu wissen warum; dir zu Liebe verließ ich mein Vaterland, meine Religion. Kaum betrat ich den spanischen Boden, so ward ich Kristin, blos um dir theurer zu werden! Deinetwegen sah ich meinen Sohn von Alphonso's Kriegern hinwürgen, meinen Thron zerstören, meinen Staat verwüsten; deinetwegen mußt ich Sklavin werden; die stolze, grosse Statira, Sklavin! fühlst du das? Da sieh mich an. Mit diesem Blick theilt ich Leben und Tod aus, mit dieser Hand fesselte ich, und lößte Fesseln. Und nun bin ich eine Sklavin, die auf Gnade lebt, die den Szepter küssen muß, der sie beugt. Siehst du diese Thränen, die den Glanz meiner Augen auftroknen; daß ich verweinter, vertrokneter, geistloser da stehe, als die niedrigste Sklavin, die dem Tode entgegen jammert? Zähle diese Thränen, du preßest sie aus meinen Augen. Durch dich bin ich Sklavin, eine Verworfene, ohne Kron und Königreich; eine Bettlerin, die von dem Allmosen eines Tirannen leben muß!

Zaed. O! daß du recht hast, daß diese erhabene Statira durch mich dahin kommen mußte!

Stat. Und doch so erniedrigt, so gedemüthigt ich bin: ich könnte dieser Sklaverey spotten. O was ist Sklaverey in den Armen der Liebe? Liebe macht die schwersten Ketten zu Blumen-Fesseln; und ihre Freuden sind wonnevoller, als alle Kronen der Erde! Und Zaed, wir können unsre Fesseln brechen, unsre Sklaverey ändern, Reich und Krone wieder erhalten. — Der stolze Sieger Alphonso seufzt in den Fesseln seiner Gefangenen. Unauflösbare Ketten hab ich um sein Herz gewunden. Nur ein Wink, und er gewährt; nur ein Laut, und er gehorcht. Liebe mich, und du sollst ganz frey seyn!.

Zaed. Halte ein, grosse Statira! Deine Güte drückt mich zu Boden. Aber laß mich in meinem verworfenen Zustand. Ich kann nicht geben, was du foderst. Mach dich frey, nimm Kron und Zepter wieder; aber laß mich bleiben, was ich seyn will. Du kennst mich nicht!

Stat. Ich kenne dich, Sklav! Du bist ein Undankbarer, das bist du! O, daß ich dich liebe, daß ich rasend genug seyn kann, mein Herz an einen Elenden zu hangen, der zu niedrig denkt, um die Krone zu nehmen, die ich ihm biete. Ein verworfener, kriechender, am niedrigsten Staub klebender Wurm, der kriechend genug denkt, sich im Staube zertreten zu lassen, da er in Staub treten könnte! so elenden Geistes, in Ketten zu verschmachten, da er Tod und Leben in seiner Hand halten könnte! Er könnte seine Geburt überfliegen, und wälzt sich

im Staube. Geh, ich verachte mich selbst, daß ich bis zu dir herunter sinken konnte! Geh, schmachte unter deinen Ketten, laß dir den Naken blutig von ihnen reiben; und zucke dein Leben unter den Qualen einer langsamen Tiranney hin. Du bist es nicht werth, mit Statiren das höchste Glück zu geniessen.

Zaed. (betrachtet Statiren mit Bewunderung und Erstaunen, indem sich Züge von Mitleid mischen, die Statira für Liebe nimmt.)

Stat. Wie er da steht, wie seine Augen voll trunkner Thränen meine Reize verschlingen! (mit dem stolzen Selbstgefühl ihrer Reize.) Sklav, ich fühle, daß meine Schönheit dich in Fesseln schmiegt, die du nicht lösen kannst.— Und doch bist du zu feig, zu furchtsam, dich des dir angebotenen Glücks zu bemächtigen. — Ha der König! willkommen! Jetzt sollst du mit Gewalt werden, was du freywillig zu werden, zu feig bist.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Don Alphonso, Gefolge.

Alph. Wie? die Königin hier? will Statira hier die Wunder ihrer Schönheit zeigen? will sie mit dem Glanz ihrer Reize die Nacht des Grabes zum Tag machen?— das wird sie; wo ist ein Wunder, das ihrer Schönheit nicht möglich wäre? Ihr Reiz siegt über alles, und jede Kraft der Natur beugt sich unter ihrem Zepter.—— Aber was ist dir reizende Königin? deine Augen verrathen Unruh?—

Stat.

Stat. Statira ist beleidigt, von einem Sklaven beleidigt! — Dieser Elende hier, um dessen Freyheit ich dich bat, ist der Verbrecher.

Alph. (für sich.) Sie selbst klagt ihn an — vortreflich! (laut) Er? Der Tod soll seine Strafe seyn! was verbrach er?

Stat. O seine Beleidigung würdigt mich fast unter mich selbst herab. Ist es mit Statiren dahin gekommen, daß sie ein Spott ihres Sklaven wird? Dieser Elende wagt's, mir seine Liebe zu gestehen, und baut auf meine Erniedrigung seine frevelhafte Hoffnungen.

Alph. Unbegreiflich! Verderben über den Elenden! Er hat sich an der Majestät vergriffen. Er sterbe den Tod der beleidigten Majestät! In das tiefste Gefängniß mit ihm! — Ha, sein roster Anblick war mir zuwider. Sein Verstummen gefiel mir gleich nicht. Ketten haben seinen unbändigen Geist nicht zähmen können, gut! der Tod soll ihn zähmen! In den Kerker mit ihm! — und dann sey der blutigste Tod seine Strafe! —

Stat. Ich danke dir Alphonso; aber Statira liebt nicht mit Blut und Tod zu bestrafen. Mitleid sprach heute früh für ihn, Mitleid spricht noch jetzt für ihn! — Der Kerker sey seine ganze Strafe!

Alph. Wie du willst, Königin! Sein Leben und sein Tod hängen von dir ab. Führt ihn in den Kerker, in den Kerker, in dem mein Feind Julius sein Leben verschmachtete; dicht an seinem Sarge werft ihn hin, und laßt ihn da sein künftiges Schicksal ahnden. — Jetzt Königin fort von diesen Denk-

mahlen.

mahlen des Todes! Spiel und Tanz warten deiner im Pallast!

Stat. Ich folge dir zu den Freuden dieses Tages! Gern theil ich sie mit dir. Uiber den Sieger vergeß ich, daß ich besiegt bin.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Todtengewölbe, hinten der Sarg des Julius; in der Mitte eine Lampe.)

Erster Auftritt.

Zaed (gefesselt.)

Glückliche Gefangenschaft! An deinem Sarge knieend seel'ger Vater, fühl ich meine Gefangenschaft nicht. Ich bin frey! Der Freyheit höchste Stafel ist, auch in Fesseln frey seyn! Deinen heiligen Leichnam umfassend, deine kalte Hand mit meinen Thränen netzend, fühl ich hier Freuden, die die Welt nicht giebt; Freuden, die diese Nacht des Todes zum Morgenrothschimmer der Ewigkeit wandeln. Diese Ketten drücken mich nicht; ich fange nur bey ihnen an, um bey olympischen Freuden zu enden. —— (Aufstehend.) Treue Ketten, in euch schmachtete mein Va-

Vater sein Leben aus; über euch schwebt jetzt sein Geist, und lächelt des Tirannen, der weit schwerere Fesseln nach sich schleppt, ob sie gleich nicht klirren. Die Kette der Leidenschaft klirrt freylich nicht, aber sie ist die wahre Sklavenkette. — Daß ich bey dir seyn kann, theurer Vater, daß ich dein seel'ges Lächeln des Triumphs sehen, und bey ihm fühlen kann: auch in seinen Ketten blieb Julius König. O tausend Dank dafür, Statira — Du dachtest mir Züchtigung zu, und thust mir wohl! — (Pause.) Wunderbar und mannigfaltig ist der Weg durch das Leben, gleich dem Schimmer dieser Lampe, bald hell, bald düster, bis es endlich ganz ausgeht. — Dezio kömmt?

Zweyter Auftritt.

Zaed, Dezio.

Zaed. Bist du es, Dezio?

Dezio. Ihr treuer Diener. Ich wage viel, aber Prinzessin Hermione schickt mich.

Zaed. Hermione? O die Holde! wie geht es ihr? Werd ich sie noch sehen, eh ich sterbe?

Dezio. Ich denke noch oft, mein Prinz. — Alberto soll noch lange leben, hoff ich, und der bedrängten Menschheit Schutz seyn. — Hermione sendet mich. Nach Mitternacht, wenn der König schläft, wird sie kommen, ihren Alberto in seiner Gefangenschaft zu trösten.

Zaed. Bote des Himmels! Deine Botschaft ist Seeligkeit! Der höchste Wunsch meines Herzens ist erfüllt. Aber, wer bin ich Hermione'ns werth zu seyn? Aus meinem Reich verdrängt, vom Thron gestossen, ein Sklav ohne Rang und Titel. — Der Raub des unerbittlichen Schicksals, das mich umher treibt, wie der Sturm das Herbstlaub, bis er es in eine Felsen-Hôle treibt, wo es unbemerkt vermodert. —

Dezio. So spricht Alberto? ich kenn ihn nicht mehr — Prinz, ist Ihr Muth auf einmal gesunken? Warten Sie, ich will ihn wieder anfachen; hell soll er auflodern! Ich hasse den Tirannen Alphonso, brenne Grenada von diesem Ungeheuer zu befreyen. Und vieleicht können wirs bald. Unter Alphonso's Truppen herrscht heimliche Rebellion. Der geizige Tirann hat alle Beute des Siegs nur für sich behalten, und den ehrwürdigsten Kriegern ihren Antheil gestohlen; darüber murrt das Volk; sie wollen sich nicht länger unterjochen lassen. — — Auch in Valenzia herrscht Aufruhr; länger will Valenzia nicht unter Alphonso's Sklavenfesseln schmachten; — sie schreyen über Unterdrückung, rotten sich zusammen, und wollen aufbrechen. Sie greifen nach den Waffen, und suchen nur einen Anführer.

Zaed. (emporwallend.) Was sagst du? Du hast Recht gerathen Dezio — Ha, wie deine Nachricht meine Seele wieder emporschwellt; ich fühle, wie mein Muth zu Flammen auflodert! — Ich glühe, brenne! Rache, Rache! Blut meines Vaters, du schrey'st um Genugthuung! du sollst sie haben, hier

im

im Gewölbe des Todes, gehüllt im feyerlichem Dunkel der Mitternacht, hier mit den Ketten klirrend, in denen der Tirann dich zu Tode schmachten ließ; hier über deinem erblaßten Leichnam heb ich meine Hand auf, und schwör: ich will deinen Namen Julius rächen, rächen, rächen! will dein Volk frey machen durch Blut und Tod! Und wenn ich meinen Schwur nicht halte, so kommen diese Fessel nie von meiner Hand; so muß ich ein immerwährendes Schlachtopfer der Tiranney, mein Leben unter langsamen Qualen in diesen Ketten verschmachten. In jeder Nacht erscheine dein Geist vor meinem Lager, hebe diese Ketten vor meinen Augen empor, und raßle damit vor meinen Ohren! Von Mitternacht bis zum Hahnengeschrey heule er Fluch über meinen Meineid! Hör' es sel'ger Geist!

Dezio. Mehr Mässigung, theurer Prinz! Ihr Helden-Enthusiasmus wird zu laut — — wir sind hier nicht sicher.

Jaed. (ohne auf ihn zu hören.) Lächle nur zu, theurer Leichnam — dein Lächeln soll nicht ohne Vorbedeutung seyn! Wie der Engel des Verderbens, mit feurigem Schwerd will ich auf Flammen des Blitzes zum Verderben über Grenada schweben! — Ha, Rache! Rache! deine Stimme tönt lauter, als die Stimme der Liebe. Für Hermionen flossen Thränen, für dich soll Blut fliessen! — Ich erkenne dich! deine Loken triefen von Blut, und die Klage der Unterdrückung tönt um dich! — Aber schüttle deine blutigen Loken nicht mehr, ich erwache! — Ha, ich höre mein Volk, sie rufen Alber-

to, Alberto! Ruft nicht mehr, Alberto lebt! Zu den Waffen! zu den Waffen! — Alberto kömmt! — (indem er seine Kette klirren hört.) Unseliger Wahnsinn! Alberto trägt Ketten.

Dezio. Und wird sie zerbrechen. Muth mein Prinz! Ich muß fort, eh ich Argwohn errege. Aber einen Rath: Sie können frey werden durch Statira, eine Schmeicheley, ein einziger Blick, der Liebe heuchelt, und Ihre Ketten sind zerbrochen; unterdessen reden meine Vertrauten mit den Misvergnügten: unterdessen versammeln wir uns um Mitternacht nah am Grabmal zur Verschwörung wider den Tirannen. Der Name Julius ist allen theuer; und wenn sie hören, daß Alberto noch lebt — hinstürmen werden sie zur Rache.

Zaed. O, mein Freund! mein theurer Freund! mein und Hermionens Retter, ich will dir folgen. Führe deinen Plan aus. Statira soll meine Fesseln lösen. Du hast recht. Geh nun!

Dezio. Bald mein Prinz sehen Sie mich wieder, und mit wichtigern Nachrichten. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Zaed.

Träum ich? wach ich? O des unglaublichen Wunders, das sich zuträgt. Ich war dem Tode nahe, und wurde errettet. Ich will mich an einem Tirannen rächen, und werde gefangen. Durch die Liebe werden meine Fesseln zerbrochen. Ich weine

ne am Grab meines Vaters, da zu sterben, und finde meine Geliebte. Eifersucht stürzt mich von neuem in den Kerker, und siehe! die Freyheit winkt wieder. Ich werde meine Fesseln zerbrechen, meines Vaters Tod rächen, den Tirannen stürzen; mein Reich wieder erobern, Hermione wird mein werden —— wach ich? träum ich?

Vierter Auftritt.

Statira verschleyert. Zaed.

Zaed. Wer kömmt? Ha, ich erkenne dich! Es ist der Gang der Liebenden! (ihre Hand ergreifend.) Willkommen, willkommen! (auf sie zuwallend.) Leben meines Lebens, hab' ich dich wieder?

Stat. (mit dem Ton der Liebe ihren Schleyer aufschlagend.) Zaed, Zaed! O daß mein Herz dich endlich gelehrt hat, so zu reden! (sie will ihn umarmen.)

Zaed. (erschrickt, zurückweichend.) Statira!

Stat. Nun, was starrst du mich an? was bebst du aus meinen Armen zurück? Du siehst mich und erschrickst; du hörst mich, und schauderst aus meinen Armen zurück, als wollte der Tod dich umarmen? wohl dann, ich will die Hülle wieder fallen lassen, und verstummen, wenn du mich so lieber hast. (sie läßt den Schleyer fallen, und verstummt. Pause.) Nun so sieh mich doch wieder an, sprich noch einmal mit den Ton der Liebe: Leben meines Lebens, hab ich dich wieder? — Aber nein, bebe

nur zurück, flieh nur meine Umarmungen, du hast recht. Ich Unglückliche bin die Quelle deiner Erniedrigung, durch mich trägst du Ketten. Verachte mich, überströme mich mit Vorwürfen. Ich will nicht murren, will verstummen, leiden, wie es einer Verbrecherin zukömmt. Ich liebe dich, und konnte thun, was ich that. Nur her mit deinen Vorwürfen, mit deinen Verwünschungen! und wenn Vorwürfe und Verwünschungen nicht genug sind, gut — (einen Dolch hervorziehend.) Diesen Dolch will ich in meine verrätherische Brust stossen! mit Blut meine Grausamkeit büßen, gebiete nur!

Zaed. (ihr den Dolch entreissend.) Statira thut mir unrecht. Ich habe keine Vorwürfe, keine Verwünschungen für sie. Es ist die Hand des Schicksals, die über mich waltet. Mein Herz ist an das Unglück gewöhnt. Männliche Duldung ist für mich keine Wissenschaft von gestern.

Stat. So vergiebst du mir! Du bist doch immer Zaed; und würd ich dich lieben, wenn du es nicht wärst? Ich habe dich verrathen, nicht wahr eine schwarze That? Aber nenne sie nicht so, nenne sie Wahnsinn, ja, nenne sie mit einem noch süssern Namen, nenne sie Liebe!

Zaed. Nenne sie mit einen Namen, mit welchem du willst, und ich will sie auch so nennen, weil sie Statira so nennt.

Stat. Zaed, du bist ein grausamer Rächer! Zorn und Verwünschung hätt' ich ertragen! ich verdiente sie. Aber deine Himmelvolle Güte, die ich nicht verdiene, rächt meine Grausamkeit zehnfach.

Zaed.

Zaed. (vor ihr knieend.) Himmlische Güte! — Und doch — ich bin ein Unglücklicher!

Stat. Ein Unglücklicher? In Statirens Liebe unglücklich? warum? wie? rede!

Zaed. Kann Statira fragen? (seine Ketten zeigend.) und sieht was ich bin?

Stat. Ist es nur das — (schmerzlich und rührend.) O du Lieber! du sollst sie nicht länger tragen. O nun ist Statira glücklich, du liebst mich! Unbarmherziger, warum liessest du mich so lange in dieser peinlichen Ungewißheit? — Du sollst frey seyn; leider ists heute zu spät — aber sobald der Morgen kömmt, bist du frey, und ruhst an dem Busen der vollglücklichen Statira. Zwar haben geheime Botschaften das Herz des Königs unruhig empört. Martervolle Unruhe brütet jetzt über seinem Lager — Aber doch will ich thun, was ich muß. Du wirst frey Zaed, bald frey!

Zaed. Statirens Güte beugt mich zu Boden. Sie rettete mein Leben vom Tode, sie rettet meine Hände von den Ketten. O! daß mein Leben hinreichend wäre, diese doppelte Schuld zu bezahlen!

Stat. Rede nicht von Schuld, die Schuldnerin bin ich. Und mußt du nicht noch die ganze Nacht leiden? Aber der erste Strahl der Morgensonne soll deinen Kerker mit dem Lächeln der Freyheit vergolden. Statira selbst wird deine Fesseln brechen; auch wenn ich dich nicht liebte, würd ich sie brechen. Bist du nicht ein Mensch? und hab ich nicht die Menschheit beleidigt? Der Könige Pflicht ist segnen, nicht verderben. Zaed, du wirst frey! Lebe wohl! Jede

Minute in Ketten verschmachtet, soll dir Stunden voll Seligkeit bringen. Lebe wohl! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Zaed (allein.)

Eine grosse, unerschrockne Seele, sie ist gebohren Kronen zu tragen! und sie ist schön. Hundert Könige würden sich glücklich schätzen, ihre Fesseln zu tragen, und ihre Kronen zu ihren Füssen hinwerfen. Aber ihre Leidenschaften brausen wie Sturm und Wogen, und ihre Liebe ist ein nächtlicher Himmel voll Wetterwolken. Sie ist nicht Hermione, lieblich wie ein Frühlingsmorgen, und sanftwallend wie die Wellen des Meers im Sommer, wenn der West mit ihnen spielt. Ich höre kommen! Himmel, wenn das Statira wäre, wenn sie gehört hätte; wie ein reissender Strohm würde ihre Rache mich ins Verderben schleudern!

Sechster Auftritt.

Zaed, Hermione.

Herm. (an Alberto's Hals fliegend.) Alberto!

Zaed Du? — Du? — O meine Freude hat keinen andern Ausdruck, als Thränen! Dein Kuß ist die Wiedererweckung aus dem langen, langen Schlummer des Todes! — O laß mich dich in meine Arme schliessen! (er breitet seine Arme aus, aber

seine Ketten hindern ihn.) Unglücklicher! deine Ketten hindern dich — O Hermione, müssen wir uns so wieder sprechen? —

Herm. Warum nicht so? sind wir doch beysammen. Sagtest du nicht, wir wollten zusammenkommen, uns nie wieder zu trennen? Jetzt sind wir beysammen, und wollen so bleiben. Hindern Ketten die Liebe? Nein, fester sollen sie unsre Bande zusammenziehen; und wenn sie uns trennen wollen, hindern wollen unsere Liebe! o, mit dir zu sterben, sollen sie mich nicht hindern!

Zaed. Und das sollte Zaed zugeben? Nein Theure! deine Gegenwart ist Wonne, und deine Umarmung der Himmel. Aber leben, und dich leiden sehen, das hiesse den Himmel aus deinen Umarmungen wegrücken, und die Hölle an seine Stelle pflanzen. Nein, nein Hermione! glücklich seyn sollst du mit Zaed, aber leiden mit ihm, das sollst du nicht.

Herm. Ich bitte dich Zaed, nicht diesen Ton: obgleich Liebe dir ihn eingiebt, so sprichst du doch Tod! Leiden in den Armen der Liebe ist des Himmels schönster Segen. Weinen in den Thränen der Liebe, der Seligkeit Anfang! An dem Busen des Liebenden hinsterben, der Seligkeit Vollendung! Hier bleib ich, ich hab es dem Himmel geschworen, dein zu bleiben auf immer. Ich will nicht länger die Braut seyn ohne Bräutigam, nicht länger die Gattin ohne Mann. Wo du bist, bin ich; wo dein Weg hingeht, geh auch ich, und wär's der Weg ins Grab. Der Pfad des Grabes ist dunkel und düster, aber die Liebe leuchtet darin, und Arm in

Arm geschlungen, wandelt man leicht zu den Schatten.

Zaed. Muß ich das hören? —

Herm. Zaed, Zaed! warum wendest du deinen Blick von mir? warum erstiken deine Augen in Thränen? Alle deine Züge verrathen wilden Aufruhr deines Herzens! Was ist dir Zaed? rede! rede! öffne dein Herz der tröstenden Stimme der Liebe. Erbarm dich Hermionen! — Bin ich nicht deine Gattin?

Zaed. O du mein Alles! höchstes Ziel meiner Wünsche, meines Strebens! Komm, schlinge deine Arme um meinen Nacken, laß dein Gesicht ruhen an dem meinen, und mich so ausweinen. Meine Braut, meine Gattin! Gattinn? nein, das bist du nicht! Dasselbe Schicksal, das mich von deiner Seite riß, als ich kaum noch den Schwur der Liebe am Altar aussprach, dasselbe Schicksal wird mich von dir reissen, eh ich dein Gemahl werde. O Hermione! ist das unser Hochzeitfeyer? das die Freuden unsrer Verbindung? muß ich dich so die Meinige nennen? die Meinige im Elende?

Herm Im Elende? und ich liebe dich! O wer in der Wonne der Liebe nicht fühlt, daß es kein Elend giebt, der liebt nicht — Alberto! du liebst mich nicht. Denn bey dem Gott des Himmels! ich weis nicht, was Elend ist, seit ich dich habe. Was ist Unglück, wo die Liebe lächelt? Laß kommen was will! Sturm und Wetter, ja laß die Vernichtung kommen, ich bin ruhig. Die Liebe lächelt im Wetter, und schwebt triumphirend hoch über die Vernich=

nichtung. Liebe ist ewig, und Ewigkeit kennt die Vernichtung nicht.

Zaed. Ich ehre deinen Muth, Hermione! Aber er führt dich irre. Rolle den Vorhang der Zukunft auf, und dann zage nicht! weißt du nicht, welcher Tag dieser Nacht folgt? weißt du nicht? fortgerissen wirst du aus meinen Armen werden, fortgeschleppt zum Altar! fortgeschleppt in Tiberio's Arme! Und ich werde hier stehen, einsam und verlassen; von diesen dunklen Mauern dich erfragen — dich rufen, und dich nicht finden! Stehen wird dein Alberto hier, an diesen Mauren sein Hirn zerschlagen, und wilde Verzweiflung durch dieses Gewölbe des Todes heulen.

Herm. Um Gotteswillen nicht weiter, Alberto!

Zaed. Schmachten wird Tiberio an deinem Halse! Und ich sollte nicht weinen? rasen, rasen sollt ich! Was sind alle Qualen des Lebens, was selbst alle Qualen der Hölle gegen diese Gedanken? Selbst die Verdammten kennen kein grösseres Elend, als das, verstoßen zu seyn.

Herm. Um Gotteswillen Zaed, fahre nicht so fort. Meine Seele stürzt unter diesen Gedanken zusammen! Halte mich, meine Knie zittern — Deinen Arm — ich sinke — Aber nein! laß mich sinken, hinsinken zu deinen Füssen, und so sterben. Ich habe aufgehört zu leben, laß mich so wieder zu leben anfangen!

Siebenter Auftritt.

Vorige, Statira, Dezio.

Stat. (in der Tiefe des Gefängnisses, ohne Hermione zu bemerken.) Er ist frey, sag ich dir, und soll es noch heut seyn. Hier ist des Königs Befehl, und sein Siegel. Was zauderst du noch?

Dezio. Ich gehorche. Nur noch einen Augenblick bitt ich Ihro Majestät zu verziehen — Der Gefangene hat Besuch.

Stat. Besuch? was für Besuch? (mehr hervortretend.) Ha!

Zaed. Gott! das war Statirens Stimme — wir sind verloren, Hermione! wenn sie dich erkennt, uns hört. Geschwind rede von Mitleid, von Erbarmen, von Gnade des Königs — ich bitte dich, rede!

Herm. Ich vermag nicht zu reden. O mein Alberto! schon wieder Trennung?

Zaed. Trennung zu unserm Glück! Wir würden uns nie wiedersehn, wenn du länger hier bliebst — Komm, ich will dich fortführen, wir wollen thun, als ob wir sie nicht bemerkten. (Er führt sie fort.)

Stat. Es ist die Prinzessin — — Ha, diese Entdeckung — mit welcher sichtbaren Angst er sie fortführt, und diese ihre verstohlene Umarmung. Er hat mich betrogen!

Zaed. (Hermionen nachrufend.) O aller Segen des Himmels über Sie, theure Prinzessin! diese Gnade,

die-

diese Erbarmung, gegen einen armen Gefangenen, vergelte Ihnen der Himmel tausendmal!

Stat. Heuchler! Tod und Wuth! Ich Betrogne! Zittre glattzüngiger Betrüger! (ganz hervortretend.) Nun zärtlicher Jüngling! ist Statiras Anblick dir so schrecklich, daß du dafür erbleichst?

Zaed. Ach meine Königin, so schnell, so unerwartet zurück!

Stat. Was du wohl nicht erwartetest, noch weniger wünschtest. — — Verzeih, schöner Jüngling! wenn ich zu ungelegener Zeit komme — Ich höre eben, daß jemand anders dich in Schutz genommen hat, und da ist er sehr dreist, dir meine Unterstützung anzubieten.

Zaed. Königin! diese Reden — — — —

Stat. Fallen dir wohl auf? Armer Unschuldiger! Warlich, du siehst ganz verlegen aus, wer's nicht wüßte, sollte glauben, mit deinem Gewissen stünd es nicht zum Beßten! — Versteh' mich nicht unrecht — ich komme dir Glück zu wünschen — — Natürlich wird die Tochter über den Vater mehr vermögen, als eine arme Gefangene — Du hast recht, daß du den sichern Weg gehst. — Vergieb mir, daß ich so rede! Ich komm' mit deiner Befreyung vom König untersiegelt; aber Zaed bedarf Statiren nicht mehr. Der Glückliche hat die Fürsprache der Prinzessin Tochter — Jetzt bin ich überflüßig. — Genug du wirst frey, ob durch Hermione, oder durch mich? was thut das?

Zaed. Kommt Statira meines Elends zu spotten?

Stat.

Stat. In der That, junger Mensch; es ist etwas an der Sache. Ich bin gerade in einer lust'gen Laune, und werd' es mir zum Vergnügen machen, die wenige Stunden deiner Gefangenschaft mit dir zu verschwätzen; bis die zärtliche Hermione kömmt, und dem zärtlichen Zaed die Fesseln abnimmt.

Zaed. So kann Statira sprechen?

Stat. Warum nicht? Scheint dir dieser Ton fremd? guter junger Mensch! wir wechseln die Töne öfter im menschlichen Leben, die Töne und die Empfindungen. Das mußt du ja am Beßten wissen, schöner Jüngling. Schmachtete nicht noch vor Kurzem der glühende Zaed zu meinen Füssen, als hätt er sein Leben für mich hingeben wollen, und jetzt, steht der zärtliche Schäfer nicht da, als hätt' er eben von einer Geliebten Abschied genommen, und befände sich nun in einer lästigen Gesellschaft.

Zaed. So ist Statira nur gekommen, alle Bitterkeit des Spottes über einen Elenden auszuströmen?

Stat. Ha, ha, ha! Träumer! Du elend? — Worinn bestünde dein Elend? Prinzessinnen weinen um dich, und Königinnen wetteifern deine Fesseln zu brechen; vergessen des Schlafes und der Ruhe, um mit weinenden Augen in einem Todengewölbe, die Nacht mit dir zu durchwachen, und den schönen Jüngling zu trösten. — Heuchler! du hast mich betrogen, niederträchtig mit meinem Herzen gespielt! Geh Elender! du verdienst zu bleiben, was du bist. Dein Herz ist, wie dein Stand, gemein; du bist gebohren, Fesseln zu tragen.

Zaed. (an sich haltend.) Königin!

Stat. Nenn' mich nicht mehr! du hast mich verrathen; du sollst auch den Tod des Verräthers sterben!

Zaed. Dafür dank ich Statiren!

Stat. Dankst? O du Heuchler! Ich weis besser, für wen du zu leben wünschest.

Zaed. Gut! wenn Statira das weis; so wird sie auch wissen, für wen ich sterben kann.

Stat. So trotzig? Uebermüthiger Sklav! du trotzest Statiren? So wisse dann Betrüger — Morgen wirst du sterben, als Beleidiger der Majestät sterben, öffentlich sterben; und das laute Hohngelächter des Volks, soll dein Leichengesang seyn!

Zaed. Vieleicht! vieleicht auch nicht!

Stat. Vieleicht auch nicht? Ey, zärtlicher Schäfer! bist du deiner Sache in deiner schönen Prinzessin Schutz so gewiß? Vieleicht auch nicht? Nun bey allen Schrecken der Rache! dein trotziges Vieleicht-auchnicht, soll ein schreckliches Gewiß werden. Mit leserlichen Zügen soll dein Blut dies Gewiß auf des Henkers Schwerd zeichnen. — Ha, Dezio! Auf dein Leben empfehl ich dir diesen Rebellen — An seine Freyheit ist nicht mehr zu denken; vielmehr muß er fester geschlossen werden. Und daß Niemand zu ihm gelassen wird, auch die Prinzessin nicht, oder dein Kopf haftet dafür. Und, du Heuchler! wirst dein niederträchtiges Spiel mit Statira nur zu spät bereuen! Du war'st unglücklich, war'st elend; — aber gegen das Elend, das dein wartet, soll dein bisheriges Leiden nur Spielwerk gewesen seyn. Du

sollst

sollst erfahren, was beleidigte Liebe ist; fühlen, fühlen! was gekränkter Stolz eines Weibes vermag! und dann sollst du in dieser Erfahrung, in diesem Gefühl, dein Leben mit so gräßlichen Martern auszucken, daß selbst die Henker darüber zusammen schaudern sollen. (Ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer im Pallast.)

Erster Auftritt.

Tiberio, Statira.

Stat. Keine Einwendung mehr, Tiberio! Ich will Antwort. Statira ist nicht gewohnt zweymal zu fragen, also Entscheidung! Was wird werden?

Tib. Nie kann ich Statiren genug danken. Sie rächt mich an meinem Nebenbuhler, und gern will ich meine Rache mit der ihren vereinen. Aber, Königin! für Hermionen bitt ich um Schonung.

Stat. Die Rede ist jetzt weder von Dank noch Fürbitte. Entscheidung will Statira!

Tib. Ihre Anklage hat die ganze Seele des Königs empört. Zaeds Schicksal ist entschieden. Der Aufruhr unter dem Heere des Königs nimmt zu — Neue Nachrichten sind gekommen, und was diesen Aufruhr sehr gefährlich macht, so sind seine Anführer lauter bewährte, tapfere Männer, unsre beßten Generale, die ersten unsers Staats. Nur zu wahrscheinlich wird ihre Anklage, daß der Verräther Zaed mit diesen Rebellen in Verbindung steht. Aber die Strafe wartet schon auf ihn; sein Todesurtheil ist schon unterschrieben, noch heut wird er sterben.

Stat. Zaed sterben? heute noch? O ich Unglückliche, was hab ich gemacht? — Nein — nein Zaed muß nicht sterben. — Rett ihn Tiberio, rett ihn, oder ich bin die Unglücklichste der Weiber! Zaed sterben? sterben! — und ich lieb ihn noch! — Rett' ihn, eile, fliehe ihn zu retten! Sage dem Könige, ich muß ihn sprechen, noch vor Zaeds Hinrichtung sprechen. Ich hab ihm Dinge zu sagen, die seine Krone betreffen, Dinge, wichtiger als seine Krone!

Tib. Wie? Statira bereut wieder?

Stat. Bereue! bereue! mit blutenden Herzen bereue ich! Zaed sterben — O schreyen würd ich über seinen Leichnam, ausraufen meine Haare! schreyen, daß selbst die mordsüchtige Grausamkeit darüber in Erbarmen zerrinnen sollte. — Zaed sterben — er? Nimmermehr!

Tib. Und wenn ich ihn rette, was wird aus mir werden? wird Hermione mich lieben, so lange Zaed lebt?

Stat. Rett ihn nur, und ich verspreche dir Hermionen. Hab ich sein Leben gerettet, so wird ihn Dankbarkeit vieleicht an meinen Busen führen; diese Dankbarkeit wird Liebe werden. Ich werde mit ihm diese Gegenden verlassen, und Hermione wird dein seyn! Lieber, lieber Tiberio! rett ihn nur. Ich habe brausende Leidenschaften; meine Wuth und mein Zorn sind ohne Gränzen; aber ich bin ein Weib, und ich liebe. Eifersucht machte mich grausam; sie ist vorüber — meine Verzweiflung über seinen Tod wird nicht vorübergehen. Rette meinen Zaed Tiberio; denke, sinne, wie du ihn rettest!

Tib. Ich will ihn retten. O ich kenne die Gewalt der Liebe zu gut. Zaed wird gerettet; ich habe einen Einfall.

Stat. Welchen? welchen? rede!

Tib. Der König wird gleich hier seyn. Stellen Sie sich, als ob Sie noch härter auf Zaeds Hinrichtung drängen. Bitten um Gnade für ihn, würde den König argwöhnisch machen. Er liebt Sie, und ein einziger Funke Eifersucht wird verzehrende Flamme für Zaeds Leben werden. Dringen Sie auf seine Hinrichtung; aber dringen Sie auf eine Hinrichtung im Stillen. Sagen Sie ihm, Sie fürchteten, seine Garde wäre von den Rebellen bestochen, bey Zaeds Hinrichtung Gewalt zu brauchen, und Zaeds Leben zu retten. Bey diesem allgemeinen Aufruhr wird er Ihnen alles glauben. Schlagen Sie ihm dann vor, diesen Zaed von Ihren Stummen im Gefängniß erdrosseln zu lassen — Lassen Sie ihn den Befehl ertheilen, daß ausser Ihren

ren Stummen Niemand in den Kerker gelassen werde. — Der König kömmt — Haben Sie dies erlangt, so will ich Ihnen mehr sagen.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Alphonso, Gonsalo und Dezio, Wache.

Alph. Keinen Aufschub weiter! Rebellion muß im ersten Keim erstickt werden! Diesen Augenblick fliesse ihr Blut!

Gons. Und Zaed?

Alph. Sterbe mit ihnen! Ist noch keiner von den entflohenen Rebellen eingeholt?

Gons. Keiner. Aber diesen Brief hier fand man in dem Zimmer des entwichenen Ministers Don Ramiro. (überreicht ihn den König.)

Alph. (liest.) Höllische Entdeckung! Alberto lebt noch. Ha! tirannisches Schicksal, so mußt du sogar Todte aus dem Meere retten, mich zu verfolgen? Alberto lebt! In Valenzia sagen die Nachrichten. Klar, klar! Darum giengen die Rebellen alle nach Valenzia; darum ist ganz Valenzia in Aufruhr. Wuth und Tod! Der Sohn meines grimmigsten Feindes wiegelt mein Heer wider mich auf, empört mein Volk wider mich! Aber weiter! (liest.) Herrliche Nachrichten! An der Küste von Afrika ward er gerettet, entdeckte sich da, wiegelte den Valsora zum Krieg gegen mich auf. Wuth und Rache! So

verdank ich ihm diesen Krieg, ihm Krieg und Rebellion!

Stat. (für sich.) So wäre Zaed Alberto! und gewiß ist ers, alles trift zusammen!

Gons. Und doch, gnädigster Herr! ist dies Wunder der Rettung des Alberto zu groß — die ganze Geschichte zu viel Abentheuer. Vieleicht erfand man den Roman, nur den Aufruhr desto besser in Gang zu bringen.

Alph. Du hast recht, Gonsalo! das wäre leicht möglich!

Stat. (für sich.) Glückliche Vermuthung! — Ich will sie dabey lassen. Sein Tod und meine Verzweiflung wären sonst unvermeidlich! Und doch, da er itzt Alberto ist, was hab ich zu hoffen? Wird der König mir mehr gewähren, als der Sklav mir gewährte? Aber es wäre niederträchtig, ihn aufzuopfern. Es komme, wie es wolle, ich muß sein Leben retten!

Alph. (nachdem er den Brief noch einmal gelesen.) Bey dem Balsora? Da könnte uns ja Statira Licht geben! —

Gons. Wirklich! das könnte sie! Und Euer Majestät können das gleich — Die schöne Königin ist gegenwärtig.

Alph. Gegenwärtig! Warlich, warlich! Verzeiht, reizende Königin! verzeiht dem Verbrechen, das ich an Eurer Schönheit begieng, Euch zu übersehen. — Der Tumult des Aufruhrs hatte mich ganz betäubt; mich ganz aus dem wonnevollen Kreis der Liebe hinaus gerückt. Aber ich sehe Statira, und

weis

weis nicht mehr, was Sorge ist. Vor ihrem majestätischen Blick flieht der Kummer, und gleich dem Stral der Sonne gleitet die Freude wohlthätigerwärmend aus ihren Augen auf alles, was lebt.

Stat. Schön geschmeichelt Alphonso! Der Liebhaber schimmert durch jedes Wort hervor. Aber billig sollte jetzt nur der König, und nicht der Liebhaber reden. Sollte Alphonso tändeln und lieben, so lange sein Reich und seine Krone in Gefahr sind? Noch lebt Zaed, und jeder Augenblick seines Lebens ist ein neuer Zusatz zu der Gefahr, in der deine Krone schwebt.

Alph. Zaeds Urtheil ist schon entschieden — — Er stirbt in dem nämlichen Augenblick, den Statira gebietet.

Stat. Er muß sterben! Man eile mit seiner Hinrichtung, so viel man kann! — Und nun eine Antwort auf Gonsalo's Frage — Alberto lebt allerdings; ward an die Küste von Afrika geworfen; kam zu Balsora, hatte geheime Unterredungen mit ihm — verließ unsre Küste wieder, um die nämliche Zeit, als unsre Flotte nach Spanien abschifte. Dieser Alberto hatte auch mit Zaed geheime Unterredungen, errichtete mit ihm einen geheimen Bund der Freundschaft — Kennt Alphonso nun seine Gefahr, so lange Zaed lebt?

Alph. Er sterbe! schleppt ihn auf das Schaffot!

Stat. Nur noch einen Augenblick bitt ich dich, mich anzuhören, Alphonso! Ich habe noch eine Entdeckung, die aber nur du und Gonsalo hören dürfen!

Alph. Entfernt Euch! — nur Gonsalo bleibe!

(Alles entfernt sich.)

Dritter Auftritt.

Alphonso, Statira, Gonsalo.

Stat. Ich bin Alphonso sehr verpflichtet! Seine großmüthige Behandlung eines Gefangenen heischt meinen Dank. Mein Dank sey die Entdeckung einer Verrätherey, die wider seine Sicherheit im Hinterhalt lauscht. Alphonso, deine Garde ist von den Rebellen bestochen. Deine Garde wird ihn auf dem Richtplatz frey machen, und ihn mit Gewalt den Händen des Henkers entreissen. Frage nicht, wie ich das erfuhr; genug, daß ich es weis. Deine Sorge ist jetzt, diese Verrätherey zu hindern.

Alph. Großmüthige Statira! wie soll ich dir genug danken? du fesselst mich mit unauflöslichen Ketten, mit Dankbarkeit und Liebe. Aber, was kann ich thun?

Stat. Darf Statira dir rathen, so ist mein Rath dieser: Zaed werde insgeheim hingerichtet. Ich habe unter meinem Gefolge einige Stumme, von Jugend auf zum Geschäft des Todes gewöhnt; durch sie werde Zaed in seinem Kerker erdrosselt.

Gons. Ein sehr weiser Rath, grosse Königin! Euer Majestät können nichts bessers thun, als ihn befolgen.

Alph.

Alph. Das werd' ich. O womit soll ich vergelten, was Statira für mich thut? Ich habe nichts als eine Krone, und wem könnt ich sie besser zu Füssen legen, als der Großmüthigen, die mein Leben und sie rettet.

Stat. Erst rette beyde, Alphonso, und sprich dann von Dank. Ertheile zugleich den Befehl, daß Niemand zu Zaed ins Gefängniß gelassen werde, ausser die Stummen, die ihn erwürgen sollen.

Alph. Dezio! (Dezio tritt herein.) Daß Niemand bey Gefahr deines Lebens in den Kerker des Zaeds gelassen werde, als die Stummen dieser Königin, Niemand!

Stat. Niemand! (heftig.) Auch Hermione nicht!

Alph. Gehorcht dem Befehl der Königin auf das genaueste! (Dezio ab.)

Gons. Darf der kühne Gonsalo sich gegen Statira eine Frage erlauben? — Was bedeutet der letzte Befehl meiner grossen Königin? warum soll die Prinzessin den Gefangenen nicht sehen dürfen? warum sprach Statira den Namen Hermione so heftig aus?

Stat. (Betroffen.) Warum? — weil ich weis, daß Hermione diese Nacht bey dem Gefangenen war, mit ihm weinte, ihn tröstete, ihm bald den König für sein Leben zu bitten, versprach.

Alph. Meine Tochter bey dem Rebellen? Des Nachts im Kerker? — Ich erstaune — das ist nicht möglich. Wenigstens hat sie noch nicht für das Leben des Empörers gebetten.

Stat. Nicht? Nun so ist die ganze Geschichte auch nur wohl ein gewöhnliches Mähr'chen des Hofs. Müßige Hofschranzen haben sonst keinen Zeitvertreib, als Lügen auszuhecken. Kein Wunder! Die ganze Kunst des Hofs ist ja Lügen; achte also nicht weiter darauf, Alphonso. Auch will ich die Prinzessin um Vergebung bitten, wenn ich ihr Unrecht that. König, Statira empfiehlt sich. Ich gehe, meinen Stummen die Befehle des Todes zu ertheilen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Gonsalo, Alphonso.

Alph. Herrliches Geschöpf! — Aber was will Gonsalo mit seinem bedeutenden Kopfschütteln? Hat deine Weisheit Erinnerungen wider meine Leidenschaft? das sollte mir leid thun, ehrlicher Gonsalo! denn so sehr ich sonst deiner ältern Erfahrung nachgebe — in diesem Punkt würde sie wenig verfangen.

Gons. So ist es am besten für Gonsalo, wenn er schweigt und geht.

Alph. Nein, das nicht! Reden mußt du! Ich kann deine weise Zweifel ja anhören.

Gons. Und thun und lassen, was Euer Majestät wollen? Allerdings! — Aber meine weisen Zweifel, wie sie Ihro Majestät nennen, betreffen die angebetete Statira —

Alph. Immer zu, guter Gonsalo! Deine weisen Zweifel werden dem herrlichen Weibe kein Haar krümmen. Also nur immer heraus mit der Sprache!

Gons. Ich fürchte, mein König! daß es mit dieser Statira nicht ist, wie es seyn soll. Ihr Karakter scheint mir sehr zweydeutig; zwar die Weiber sind immer ein Wiederspruch, aber Statira ist es mehr, als eine. Ihre Affekte wechseln so schnell, so flüchtig; geben bald diesen, bald jenen Ton an. Dahinter steckt ein Geheimniß.

Alph. (lächelnd.) Ja wohl das grosse Geheimniß, daß sie ein Weib ist. Geh, ehrlicher Gonsalo! du bist ein Träumer. So viel ich auch sonst immer Achtung für deine ältere Weisheit habe — hier führt sie dich irre. Kann man jemand mehr zu danken haben, als wir diesem vortreflichen Weibe danken? Kann man freymüthiger, offenherziger handeln, als sie handelt?

Gons. Euer Majestät verzeihen einem ältern erfahrnen Mann, wenn sein Glaube an weibliche Offenherzigkeit ein wenig hinkt. Es giebt kein trügerisches Geschlecht, als dies. Ihre Tugenden spielen sie nur insgemein, und es ist beynahe nichts wahr an ihnen, als ihr Böses. Ich kenne dies Geschlecht ein wenig; in dem ganzen Verfahren der Dame gegen Zaed seh ich zu viel Affekt. Ich fürchte, die Stummen werden nicht gebraucht werden, wozu sie sie gebrauchen zu wollen, vorgiebt — wir wollen's hofen, aber ich zweifle.

Alph. Du bist ein Träumer, Gonsalo! Sie selbst hat den Zaed angeklagt, mir die Nachrichten

des Aufruhrs gebracht — und die Nachrichten bestättigen sich. Sie sagt: Alberto lebt, und diese Briefe beståttigen genau, was sie sagt. Sie selbst hat den Zaed angeklagt, sie selbst dringt auf seinen Tod — was träumst du also?

Gons. Und doch muß ich den Kopf schütteln. Gestern foderte sie die Gefangennehmung des Zaeds; um Mitternacht stürmte sie in Euer Majeståt Schlafgemach, und erstürmt seine Freyheit; Morgens bittet sie um seinen Tod vor den Augen des Volks, als den Tod eines Verråthers; und jetzt bittet sie wieder um seine heimliche Hinrichtung durch ihre Stumme. Wohlgemerkt, durch ihre Stumme; das reimt sich wenig zusammen. — Und dann die Entdeckungen, auf die sich Euer Majeståt berufen, sie geschahen zu schnell, zu herausstossend, zu hitzig; ich fürchte, ihr Affekt rieß sie zu einem Geståndniß hin, das sie jetzt bereut. Möglich, daß ich mich irre! Aber ihr sonderbares Verbot: daß die Prinzessin den Gefangenen nicht besuchen soll, und mit der Heftigkeit ausgesprochen! Ich setze mein Leben zum Pfand; die gute Dame ist in den Sklaven verliebt — und es ist Eifersucht, wenn sie die schönere und jüngere Hermione nicht zu dem Gefangenen lassen will.

Alph. (mit schneller Verånderung.) Verliebt in den Sklaven? Eifersucht? Habe Dank Gonsalo! Du bringst mich auf Vermuthungen; gewiß, deine Zweifel sind nicht ohne Grund. Aber bey allem dem kann ich nicht glauben, daß Hermione in dem Kerker des Gefangenen war.

Gons. Und warum nicht? Vieleicht weis die Prinzessin, daß er ein Freund ihres Alberto ist — vieleicht —

Alph. Nur zu wahrscheinlich! Tod und Verderben! der Gedanke empört meine ganze Seele! Meine Tochter in Verbindung mit einem Rebellen! Das Kind wider den Vater in Verschwörung!

Gons. Ach, mein König! Sie verkennen die Tugenden der Prinzessin. Wenn mein Muthmassen auch wahr ist, so ist die Prinzessin doch in jedem Betracht, von jedem Verbrechen rein. Ich sehe sie kommen; vieleicht können wir erfahren! Weiß sie, wer Zaed ist, so wird die Ankündigung seines Todes sie entsetzen, und ihr blasses Gesicht sie verrathen.

Fünfter Auftritt.

Alphonso, Gonsalo, Hermione.

Alph. Du kömmst meinen Wünschen zuvor, Hermione! Eben wollt ich dich rufen lassen. Tritt näher! — Deine Stirne ist noch immer voll nächtlichen Grams. Deine Augen sind aufgeschwollen von Weinen und Wachen. — Wahrlich, man könnte den Kummer nicht treffender malen, als wenn man dich malte. Was soll das? — Bey Gott! Deine Augen sind roth, als ob du Blut geweint hättest. — An einem Tag, wie dieser seyn sollte, solltest du billig ein ander Gesicht haben. Und noch immer dieses Trauerkleid, noch immer diese zerstreuten Haare? noch immer diese zerrißnen Locken? was

soll das? Ist es Antheil an meinem Kummer, so dank ich dir. Dieser Tag sollte der Tag deiner Hochzeitfeyer seyn, und wird ein Tag des Blutes für Rebellen und Verräther. Schon blizt das Schwerdt der Rache über sie, und statt Hochzeitgesänge am Abend der Feyer werden Todtenvögel Leichengesänge über die Leichname der Erwürgten krächzen. Der Tag hat sich traurig verändert.

Herm. Mag er! Ich bin der Freude abgestorben, und kein Tag bringt zurück, was ich verloren habe. Nacht liegt über den Himmel meines Lebens. Mein Weg geht über verwelkte und zertretene Blumen zum Grabe. Das Ende dieses Weges ist der Wiederanfang meiner Freuden. Nur mein Grab ist der fruchtbare Boden, der ununterbrochene Wonne für mich trägt.

Alph. Schon wieder deine schwermüthige Grillen? Was soll das? Tod und Verwesung, Sterben und Verzweiflung! wie das nicht über die Lippen eines milzsüchtigen Mädchens hinrollt! gerade, als wäre Sterben ein Glas kalt Wasser austrinken! Woher diese Grillen? Beichte mir aufrichtig, denn ich weis mehr, als du glaubst. — Du entfärbst dich — du weinst heftiger — heraus mit der Sprache! Rede! was sollen deine Thränen?

Herm. Muß ich das erst sagen? Was können solche Thränen anders bedeuten, als Unglück?

Alph. Beweise deiner Verstokung sind sie! O sie reden lauter als deine Worte, verkündigen laut, daß du eine Verbrecherin bist, eine ausgeartete Verbrecherin, die mit den Feinden ihres Vaters im Verbünd-

bündniß steht; verschworen mit Niederträchtigen, die Leben und Krone dem Vater stehlen wollen. O es ist entsetzlich, daß ich das sagen muß, daß ich ein Kind erziehen mußte, dem das Leben des Vaters im Wege ist; eine Vatermörderin meine Tochter nennen muß!

Herm. Und ich lebe noch? Und du stilles, wohlthätiges Grab zauderst noch, eine Unglückliche in deinen Schoos zu nehmen, die von der ganzen Welt verstoßen ist, ohne Mutter und Vater! ja ohne Vater! Meine Thränen würden Steine zum Erbarmen bewegen, aber das harte Herz des Vaters schmelzen sie nicht. Thränen sind ihm Beweise eines Verbrechens, für das die Natur zurückschaudert. Muß ich darum aus den Gefahren des Todes gerettet werden? darum dem Grab in den Wellen entgehen, mich mit dem Namen Vatermörderin brandmarken zu lassen? den Fluch eines Vaters zu tragen, der mich von sich stößt? Nur darum die gräßlichsten Beschuldigungen hervorsucht, desto sicherer die Natur auszuziehen, und Bande zu zerreissen, die durch die ganze weite Gotteswelt Wesen an Wesen ketten? — (niederstürzend auf die Knie, ganz ausser sich gesetzt.) Höre du mich, beleidigte Natur! räche du mich an der Grausamkeit eines entarteten Vaters! sende du mir Vernichtung herab; vertilge du mich aus dem Buch der Lebendigen, damit er — wenn er nun zu spät nach dem Namen Vater sich wieder zurücksehnt, umsonst seine verworfene Tochter von der Zernichtung zurückheule.

Alph. (gerührt.) Steh' auf! — Vergieb mir, wenn ich zu hart war! Aber antworte mir: Schwöre, daß du diese Nacht nicht in dem Kerker des Rebellen warst, nicht mit ihm sprachst: schwöre das, und reinige dich so von dem Verdacht, der dich drückt.

Herm. Ich kann das nicht schwören! Ja, ich war diese Nacht bey ihm; ich habe mit ihm gesprochen. Aber der Himmel sey mein Zeuge, ohne einer einzigen jener abscheulichen Absichten.

Alph. (heftig.) Also wahr? Du warst bey ihm, hast mit ihm gesprochen? Tod und Hölle! Sie war bey ihm, sie gesteht's selbst, und so trotzig! Nun dann, Elende! so büße denn auch dafür! Kommst du nicht, um sein Leben zu bitten? Kommst du nicht? Aber höre meine Antwort. Sterben soll er, sterben! doppelt, dreyfach sterben! Gefoltert soll er werden, mit unsäglichen Martern; zerreissen will ich seine Glieder lassen; an einem Pfahl gebunden, sollen seine Gebeine zerschmettert, zermalmt und gesengt werden! Was Witz und Mordsucht nur ersinnen kann, das soll er empfinden! Zittre für ihn! O ich weis es, weis es, daß dein Alberto noch lebt — Aber er soll meiner Wuth nicht entgehn!

Herm. So bist du entdeckt, Alberto! Nun, Hermione, zieh dein Sterbekleid an, leg dich nieder zu sterben. Ja, Alberto! ich halte, was ich dir schwur, ich sterbe mit dir!

Alph. Sterben mit ihm, nein! das sollst du nicht. Ihn sterben s e h n, die Freude kannst du haben. — Himmel und Hölle! sie wußte, daß er leb-

te,

te, und verhehlte mirs. Niederträchtige! ja ich will dir thun, was du schwindeltest — ich will die Natur ausziehn, den Namen Vater abschwören, und das letzte Wort, das ich mit dir reden werde, soll mein Fluch seyn!

Herm. Um Gotteswillen, mein Vater! Halten Sie ein! Zu Ihren Füssen fleh ich um Erbarmen! Nehmen Sie Ihren Fluch zurück! Hat je ein Vater seinem knieenden Kinde geflucht? Wer kniet, erhält ja sonst Segen, nicht Fluch! Erbarmen Sie sich, wenden Sie Ihre Augen nicht von mir weg! Ich umklammere Ihre Knie, ich lasse diese Hand nicht, bis sie sich zum Segen für mich aufhebt. Vater! Vater! es ist das Geschrey der Natur, das von meinen Lippen tönt, verstopfen Sie ihm Ihre Ohren nicht! Sonst waren Ihre Arme der Tochter offen; sonst wallten Ihre Augen voll Vaterliebe mir entgegen! Die Zeiten müssen wiederkommen! Ihren Segen! mein Vater! Ihren Segen!

Alph. (in Thränen.) Steh auf, ich will dir vergeben, steh auf!

Herm. Ich kann nicht, kann nicht eher aufstehen, als bis Sie das Wort — Leben aussprechen! Leben für den Unglücklichen im Kerker, Leben für ihn, mein Vater, Leben!

Alph. Wie? Leben für ihn! — Fort aus meinen Augen, Niederträchtige! Er muß sterben, und wenn du darüber zu Grunde gehen solltest! Fort!

Herm. Nimmermehr! Leben, Leben für meinen Gatten! ich stehe nicht eher auf.

Alph. Gatte! rasest du, dein Gatte! dein Gatte! wer ist das?

Herm. Er! Er!

Alph. Wer Er?

Herm. Er! (sinkt zusammen, Gonsalo eilt sie zu unterstützen.) Fort! ich will sinken hinab, hinab — wo er schläft! Ich will ihn herausgraben, seine Gebeine sammeln, will mich zu seinem Leichnam legen — kalt ist seine Hand — bleich seine Wange — aber es ist meines Bräutigams Hand, meines Gemahls Wange.

Alph. Gemahl? Gemahl und immer Gemahl? was will die Schwärmerey?

Gons. Sie weis nicht, was sie spricht. Der Schmerz hat sie wahnwitzig gemacht.

Herm. O daß du wahr redetest! daß ich wahnwitzig wäre! Wahnwitz ist Glück, Wahnwitz ist sich seines Elendes nicht bewußt. Aber ich sehe, höre, fühle, greife mein Elend. Mein Gemahl soll sterben!

Alph. Schon wieder? — Zaed ist ihr Gemahl?

Herm. Ja, Alberto ist mein Gemahl. Der Himmel hat seine und meine Schwüre gehört.

Alph. Sie rast. Und doch zittre ich, mehr zu hören. Nicht weiter, Hermione — ich möchte sonst auch rasen. Bleibe Gonsalo, ich muß fort, bin jetzt nicht der Mann Nachrichten zu hören, deren blosser Gedanke schon meine Seele empört. Die Unglückliche rührt mich — Ich muß fort, eh ich ganz zum Erbarmen schmelze, eh ich vieleicht Dinge bestättige — O ich mag das gar nicht ausdenken.

Ich

Ich muß fort. Forsche weiter Gonsalo, und gieb acht, daß die Unglückliche nicht Hand an sich selbst legt. —

Herm. Bleiben Sie mein Vater! (auf die Knie.) Bleiben Sie!

Alph. Laß mich, ungerathenes Kind! (ab.)

Sechster Auftritt.

Hermione, Gonsalo, Portia (auf das Geschrey der Prinzessin herbeykommend.)

Herm. (ihm auf den Knien nachrufend.) Vater, Vater, bleibe! Die Natur schreyt dir nach, und du hörst mich nicht. O Gott ich bin nicht rasend — aber ich werd' es werden. — Der Vater verstößt die Tochter, nagt an seinem Fleisch, wühlt in seinem eignen Gebeine.

Gons. Ich bitte Sie, theure Prinzessin! mässigen Sie Ihren Schmerz, sammeln Sie sich wieder.

Herm. Fort! Ich fluche der Zunge, die mir Trost zusprechen will, fluche meiner Zunge, die ihn nicht zum Mitleid bewegen konnte, fluche diesen schwachen Händen, die ihn nicht zurückzuhalten vermochten. Gott! Gott im Himmel! der Mörder stürzt hin, meinen Alberto ermorden zu lassen.

Gons. Ihr Schmerz zerrüttet Ihre Sinne, Prinzessin! Sie jammern um Alberto — Alberto ist vor Ihres Vaters Rache sicher! Alberto lebt, und ist weit von hier.

Herm. Weg von mir Hofschranze — Dein bunter Rücken betrügt mich nicht, ich weiß, daß du Gift unter der Zunge trägst. Verflucht sey der Hof, du doppelt verflucht. Deine verrätherische Seele hat das unselige Geheimniß ausgespürt, und den Alberto in Zaed entdeckt.

Gonf. (ganz erstaunt.) Ha!

Herm. Nun, was starrst du? Deine Augen stehen weit offen, und deine Ohren lauschen, als hörten sie irgend einen gräßlichen Schall. — Ha! schlug vieleicht die Todenglocke? gab sie das Zeichen zu seinem Tode? oder war es vieleicht der letzte Seufzer des sterbenden Alberto, der deine Ohren traf? — war es? — Ja du zitterst, zitterst wie ein Mörder in der Gewissensangst! Mörder, ja das bist du, du und er! — — — Sieh! sieh! welche Gestalt daher schreitet, blaß und bleich, Mord auf der Stirne, die Augen glühend, den Mund offen, den Dolch in der Hand, mit Blut bespritzt. Gott erbarme sich! es ist mein Vater! Was willst du mit diesem Dolch? willst du mich auch morden? O willkommen liebe väterliche Hand, da ist meine Brust, stoß zu! Aber du ziehst deine Hand zurück — so tödte mich doch, Mann des Todes! — Ha, du willst ich soll dir folgen! wohin? aufs Schaffot, wo Alberto starb? herrlich, vortreflich! — Komm Portia, komm!

(ab mit Portia.)

Siebenter Auftritt.

Gonsalo (allein.)

Beobachte sie genau, Portia! — Sie ist außer sich, kein Wunder! Also Zaed ist Alberto, und Alberto ihr Gemahl! ihr Gemahl? Was wird nun aus Tiberio werden, aus der Krone, die ich ihm, und seinen Nachkommen zuzuschanzen gedachte. — Schicksal! du machst einen häßlichen Strich durch meine Rechnungen! Aber ich trotze dir, daß du ihn machst. Wenn ich das alles dem König entdeckte? und wenn er denn nachgäbe. Die Sache ist einmal geschehen, und Alberto ist Prinz — und er ist Vater. Hermionens Schmerz hat sein Herz schon so gewaltig getroffen. Zwar haßt er das Geschlecht des Julius; aber diese Verbindung würde auf einmal dem ganzen Aufruhr ein Ende machen, und ihm Kron und Reich erhalten. — Und so würde Alberto sein Eidam, und Tiberio müßte nachstehen. Nimmermehr! dem muß ich zuvorkommen. Alberto muß hingerichtet werden, noch ehe die Entdeckung geschieht. — Aber Statira wird die Hinrichtung hindern. Ein schön ersonnenes Mährchen hat sie dem König aufgebunden, sie wird ihm noch mehr aufbinden! Er liebt Statiren. Wenn ich seine Eifersucht reizte — das wäre der sicherste Weg Alberto's Hinrichtung zu befördern! Wohlan — Ha, Lothar — wie getroffen!

Achter Auftritt.

Gonsalo, Lothar.

Loth. Gonsalo! der König schickt mich, er verlangt dich zu sprechen.

Gons. Erst ein Wort mit dir, guter Lothar! Ich bedarf deine Hilfe eben so schnell, ohne Verzug, du schlägst mir es doch nicht ab?

Loth. Ich bin nicht undankbar, Gonsalo! — Du hast mich empor gehoben, ich bin durch dich, was ich bin — gebiete über mich.

Gons. Du bist ein tapferer Mann, ich sah dein Schwert Wunder thun. Du hast Muth, wie ein Löwe.

Loth. Kann meine Tapferkeit dir dienen? Gebiete!

Gons. Ein Mann, ein Wort. Du wirst unter Statirens Gefolge einige Stumme gesehen haben?

Loth. Das hab ich, Herr!

Gons. Wenn du mir von einem dieser Stummen die Kleidung verschaffen könntest, Lothar! mein Dank würde unaussprechlich seyn — aber sobald als möglich.

Loth. Die Sache ist so gut, als geschehen; ich gehe.

Gons. Auf meinem Zimmer findest du mich. Aber sey behutsam! Dem König sage, du habest mich nicht gesehen. (Lothar ab.) So muß es mir gelingen. Ist Alberto ermordet, so ist der schwerste Schritt zum Thron gethan! Hermione wird Witt-

we; Alphonso wird sie zwingen, die Hand dem Tiberio zu reichen! Und dann, glücklicher Gonsalo, wirst du noch der Stammvater von Königen.

(Ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer im Pallast.)

Erster Auftritt.

Alphonso, Dezio, Lothar.

Alphonso.

Gonsalo nicht da, just da ich ihn am nöthigsten brauche — und Niemand begehrte vorgelassen zu werden, auch die Königin nicht. Sie ist nicht zu finden, sagtet ihr? sie und ihre Stummen nicht? — Ist mit Zaed geschehen, wie ich befahl?

Loth. Ja, mit doppelten Ketten liegt er gestrekt auf der Erde. Die Königin und alle ihre Stumme sollen ihn nicht los machen. (Ein Stummer tritt auf. Da er den König sieht, geht er wieder zurück.)

Alph. Ha, was wollte der Stumme? Geh ihm nach, Lothar, ergreif ihn! Er bebte erschrocken zurück, als er mich erblickte, und fuhr mit der Hand in Busen, als ob er etwas verbergen wollte.

(Lothar kömmt zurück.) Ha, Lothar zurück! Nun, was Guts?

Loth. Mir schauderts noch durch alle Glieder!

Alph. Wie das?

Loth. Ich stürzte ihm nach, und faßt' ihn bey der Gurgel. Dies Papier rieß ich ihm aus den Händen. Er fuhr damit nach den Mund, es zu verschlingen; mit Mühe entriß ichs ihm. Sobald er das sahe, zog er einen Dolch heraus, und stieß ihn sich ins Herz.

Alph. Wirklich schrecklich! Schaff' ihn fort, eh ihn Statira gewahr wird.

Loth. (für sich.) Vortreflich! dem kann ich sein Kleid ausziehen, und es dem Gonsalo bringen.

(Ab.)

Alph. (liest den Brief, entfärbt sich.)

Dezio. Himmel! der Tirann entfärbt sich.

Alph. Höll und Tod! Alberto unter meinem Dache — wo nehm' ich Geduld her? — Wuth und Rache! — Mein Todfeind in meinen Händen, und lebt noch?

Dezio. Gnädiger Herr!

Alph. Aus meinen Augen, Sklav! Was stehst du hier und lauschest, um zu sehn, wie tief ein König herabsinken könne, wenn ihn Leidenschaft zu Boden wirft. Aus meinen Augen! Du sollst nicht sehen, daß die Leidenschaft einen König zum Sklaven machen kann. — Nein, bleib! nicht von der Stelle! Du stundest da mit einem Auge, als ob du sehen wolltest, was ich für ein Gesicht machen würde; blas wolltest du mich werden sehen, Sklav!

Ihr

Ihr seyd alle Verräther! Auch du bist ein Mitverschworner; du weißt, daß Zaed Alberto ist, weißt, daß meine Tochter heimliche Zusammenkünfte mit ihm hatte, warst der Kuppler.

Dezio. Herr! ich steh wie aus den Wolken gefallen.

Alph. Daß ich es weis, nicht? Da steht's! Hier schreibt sie „du sollst doch frey werden. Ich vermag alles über deine Wache“ hast du gehört, Schurke?

Dezio. Es war Eure Majestäts Befehl, der Königin zu gehorchen.

Alph. Du sollst doch frey werden, Alberto! Verfluchter Alberto! — Um und um Verrätherey, von allen Seiten betrogen! Heuchlerische Statira! — Niederträchtige Tochter! — Vom Kind und der Geliebten verrathen! Und ich bin noch Vater? und ich lebe noch? Fort aus meinem Herzen Mitleid und Liebe! Haß und Rache sollen meine Seele erfüllen! Zittre! Ich will euch zuvorkommen. Nun, warum sprichst du nicht, Schurke! warum vertheidigst du dich nicht?

Dezio. Euer Majestät mishandeln mich.

Alph. Mishandle dich, und du lebst noch? Und doch, was ist dein Leben gegen dies alles? Auf! beweis es, daß du kein Verräther bist. Da nimm diesen Dolch; stoß ihn dem Buben Alberto ins Herz, oder Tod über dich! Wie du bebst? zauderst? Fort! Ha, ha, ha! Wie sie das Gesicht ziehen wird, wenn er tod zu ihren Füssen liegt. Aber mag sie! Ich will eine Lache aufschlagen, daß sie zittern soll,

wie das Laub vom Herbststurm — Höre Dezio! — Ich habe einen andern Einfall; ich will sie noch blutiger quälen, blutiger! Wenn er tod ist, bringe mir sein Kleid — lösch die Lampe aus im Gefängniß. Du sollst mich in seinem Kleide, in seinem Turban ins Gefängniß führen. Dann will ich mich auf die Erde legen, wie er jetzt liegt. Wenn sie mich dann für Alberto hält, mich umarmt — ihre gleisnerische Seele auf meinen Lippen aushauchen will: dann will ich aufspringen, und ihr es ins Gesicht sagen: daß ich Alphonso bin, nicht Alberto! Da kömmt die Heuchlerin! Ich mag sie jetzt nicht sprechen, fort! Und du! bey deinem Leben, richte meinen Befehl aus! (beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Statira, Zelma.

Stat. War das nicht der König, Zelma! der eben vorüber gieng? Seine Stirn schien umwölkt, und seine Augen blizten wilde Wuth — Bemerkte er mich, als er gieng?

Zelma. Gewis hat er Sie bemerkt. Aber er zog seine Augen mit Gewalt zurück, und eilte mit geflügelten Blicken davon.

Stat. Er wich mir aus? Ha! so bin ich verrathen, ganz gewiß verrathen! Er ist in mein Geheimniß gedrungen, hat den Schleyer weggerissen, und sieht nun, was er nicht sehen sollte. Zelma,

ich bin verloren, und Alberto mit mir! Eine grauenvolle Ahndung faßt meine Seele. Ich sehe den Tod wandeln, im bleichen Gewande, in seinen dürren Händen trägt er Alberto's Kopf — Zelma, ich bin verrathen, habe mich vieleicht selbst verrathen.

Zelma. Wenn das wäre, grosse Königin: so ist es Ruthe des Schicksals, deren Züchtigung wir still halten müssen — so soll meine Königin nicht glüklich seyn. Aber dann soll es auch keine ihrer Getreuen. Der Untergang meiner Königin, soll auch mein Untergang seyn — Dieser Freund wird mich dann mit meiner Königin vereinen. (einen Dolch ziehend.)

Srat. (ihr mit Rührung um den Hals fallend.) Gutes Geschöpf! — verwahre deinen Freund, mir ahndets, daß du ihn nöthig haben wirst! — Und nun, meine Getreue! ein Auftrag für dich! Wenn ich zu Alberto ins Gefängniß gehe; so laß mir meine zwey Stummen folgen, laß sie zwey Giftbecher bereit halten — Zucke nicht, Liebe! — Mein Entschluß ist fest! — — Wenn das Wort Gift dich erschreckt, nenn es Schlaftrunk — es ist ja nichts anders; er macht schlafen, und ruhig schlafen. — Ich versprach meinem Alberto die Freyheit — du hinderst mich neidisches Schicksal, aber (mit feyerlicher Entschlossenheit) meinem Alberto im Tode zu folgen, daran neidisches Schicksal sollst du mich nicht hindern.

Dritter Auftritt.

(Eingang zum Gefängniß.)

Gonsalo

(In der Kleidung des Stummen mit einem Dolch.)

Wie? keine Wachen hier? und die Thore alle offen? Und alles still wie das Grab? Gewis hat der Tod hier schon geschwelgt! — Auch diese Thüre offen? Auch hier so still? Gewis schläft er! — Wie das alles so finster ist! Nur ein kleines Lämpchen wirft einen sterbenden Schimmer über die fürchterliche Oede. Aber wo ist er? Ha! dort liegt er, mit dem Gesicht auf die Erde — vortreflich! Jetzt will ich herzuschleichen — Still! war das nicht ein Geräusch? Bist du's Lothar? — Es ist Niemand! Hinein! Jetzt den Dolch in sein Herz, und dann dies Kleid ab, und neben ihn hingeworfen — — Hinein!

Vierter Auftritt.

Tiberio, Lothar.

Tiber. Was soll ich hier, Lothar? Zu meinem Vater will ich. Zu meinem Vater bring mich. — Er und der König nicht da? und die ganze Stadt im Aufruhr? Wir sind in der äußersten Gefahr!

Loth. Hier hinein gieng Euer Vater — das weis ich gewiß. Signor Gonsalo kommt heraus — hier ist Tiberio, euer Sohn Tiberio.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Gonsalo mit blutenden Händen.

Gons. Bist du rasend, Lothar? daß du so ein Geschrey erhebst? — Und was hast du hier zu suchen, Tiberio? wer hieß dich hieher kommen?

Tib. Die ganze Stadt ist in Aufruhr — unsre Häuser werden gestürmt — bald wird sich der Tumult bis zum Pallast hinaufwälzen. Ums Himmelswillen! wo ist der König? — Was ist dir, mein Vater! dein Gesicht ist wild, und deine Hand ist voll Blut?

Gons. Frage das ein andermal! Jetzt erzähle, was vorgeht!

Tib. Aufruhr, Aufruhr ist in der ganzen Stadt überall. Durch das Thor von Morgen sind die Rebellen von Valenzia eingedrungen. Die Strassen schwimmen in Blut, und überall liegen Leichname. Und nirgends ist der König zu finden. Unsre Soldaten gehen zu den Rebellen über — und der Tumult nähert sich dem Pallast. Ums Himmelswillen! wo ist der König? Wir sind verloren, wenn er sich nicht bald der Empörung entgegen setzt. Auch Zaed ist unter den Rebellen. Der Verräther Dezio befreyte ihn aus den Kerker, und unser Verderben ist unwiederruflich.

Gons. O! daß deine ganze Nachricht so falsch wäre, als die von Zaed. Zaed entflohen? Da liegt er im Kerker; dieser Dolch kam aus seinem Herzen. Und wisse noch, daß dieser Zaed niemand als der verhaßte Alberto ist.

Tib. Unmöglich! Zaed ist gewiß frey, und Dezio rief ihn laut als Alberto, den Sohn des Julius aus.

Gons. Nun geh du Leichtglaubiger! und greif' die Wahrheit mit Händen. (Tiberio geht hinein.)

Loth. In der That, Gonsalo! Dezio hat den Zaed frey gemacht, und ihm dem Volke als Alberto vorgestellt.

Tib. (zurück.) O des entsetzlichen Anblicks — mußten meine Augen das sehen?

Gons. Nun Mensch! was machst du für Gesichter? was hast du gesehn, Narr? einen Menschen, der einmal war, und nun nicht mehr ist, dir nicht mehr im Wege seyn wird.

Tib. Vater! Vater! was hast du gethan? — weich gräßlichen Mord auf deine Seele geladen? O des schrecklichen Irrthums! — Königsmord!

Loth. u. **Gons.** Königsmord!

Tib. Ja, Königsmord! — In seinem Blut liegt der Leichnam! In Zaeds Kleidern hast du den König ermordet. (Lothar und Gons. hinein.) Vater! Vater! warum thatest du das? — Doch was kümmert mich das: Warum. Die That ist geschehn — und wir werden dafür büßen müssen.

Gons. Blutige That des Königsmords, was wäscht dich von meinen Händen? — O mein Sohn!

— Die-

— Diese That der Hölle, stammt aus meiner Liebe zu dir! Ich wollte die Krone auf dein Haupt bringen. — Zaed war mir im Wege. Mit gewafneter Hand drang ich auf ihn ein — Und nun — Ich habe die Krone, aber sie zieht uns beide hinab! — (man hört schießen.) Weh uns, die Gefahr wird grösser. — Wenn nun vollends der Tod des Königs bekannt wird — Nein! das darf nicht seyn. — Lieber Lothar! wie verbergen wir den Leichnam des Ermordeten?

Loth. Ich habe einen Einfall, die That zu verhehlen. Aber fragt nicht welchen — genug, daß er uns nüzt. (geht hinein.)

Gons. Meine ganze Seele schaudert über das, was ich that. Aber komm, Tiberio! — laß uns unsre Getreuen aufmuntern, sag ihnen, der König werde sogleich an ihrer Spitze erscheinen. (Lothar kömmt zurück.) Nun, Lothar! was hast du mit dem Leichnam gemacht?

Loth. Ich habe dem Leichnam den Kopf abgeschnitten, und ihn vergraben. Jetzt liegt der Rumpf ohne Haupt, und wird so die That besser verhehlen. Aber kommt, eh der Aufruhr grösser wird.

Gons. (nach einer kurzen Betäubung.) Kommt!

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Statira, Zelma, zwey Stumme mit Giftbecher.

Stat. Setzt die Becher nieder! (die Stummen thuns.) Und du Zelma! geh und sage dem König, ich erwarte ihn. Die That sey geschehen! — (Zelma ab.) Fürchterlich still! Auch kein Laut — Sonst ächzte doch noch die Verzweiflung hier, und das Elend rasselte mit Ketten. Aber jetzt tönt auch kein Laut, auch nicht der Seufzer eines Bebenden! — Eine schreckliche Stille! grauervoller als jenes Aechzen der Verzweiflung und des Todes. (zu den Stummen.) Geht und sagt dem Alberto, daß er heraus kömmt. Ich mag da nicht mehr hinein. (die Stummen gehn hinein.) Mit welcher Angst sich das Blut zu meinem Herzen drängt! Ein Fieberfrost durchschaudert meine Gebeine! — (mit heftigem Geschrey der Ahndung.) Gott im Himmel, wenn man ihn schon hingemordet hätte! Alle Thüren sind offen, alles still — und die Stummen kommen nicht wieder! — Ha, jetzt! (die Stummen kommen erschrocken heraus.) Nun, was ist euch? Ihr seht so fürchterlich, das Schrecken bebt in allen euern Gliedern? was sagen eure gräßlichstarren Augen? — Ha! ich versteh euch, er ist todt! (heftig.) Statira, er ist todt! Ihr winkt hinein — Gut, ich will ihn doch auch sehen. (drinnen.) Oh! Oh! (heraus.) Todt! todt! voll Blut, und sein Kopf vom Körper getrennt? — — O mein Zaed! mein Alberto! Ich

wollte

wollte dich sterben sehen und mit dir sterben. Aber der Anblick ist gräßlich! gräßlich.

Zelma. (zurück.) Der König ist nirgends zu finden.

Stat. (in der Betäubung.) Das ist wohl gut — wohl gut! Ich möcht ihn jetzt nicht sehen, um vieles nicht.

Zelma. Aber eine Nachricht muß ich meiner Königin bringen. Unser Stummer mit deinem Briefe ward ergriffen und ermordet; ich habe seinen Leichnam gesehen — und — trinke das Gift nicht — Alberto —

Stat. (schnell einfallend.) Schweig! Ich will mir mein Elend nicht wiederkäuen lassen. Er ist, was auch ich bald seyn werde. Ich traure nicht mehr, weine nicht mehr. Es war sein Schicksal, und meines, für einander zu sterben, weiter nichts! Und sterben, es ist ja nicht schwer — ich darf ja nur austrinken, nur einen herzhaften Zug, und es ist vorbey. — Gieb mir den Becher! (Ein Stummer reicht ihr ihn auf den Knien.)

Zelma. Aber Königin, Alberto —

Stat (ihr den Mund zuhaltend.) Ich weis alles — dort liegt er in seinem Blut — blick hinein! (Zelma geht hinein, und kömmt mit verhülltem Gesicht wieder heraus; Statira steht auf, nimmt den Becher.) Komm nun herab Alberto's seelige Seele! dieser Trank gilt dir; es ist der Trank zur Freyheit, zum Leben, zur Vereinigung mit dir! (trinkt und setzt sich.) So! So! — (Pause.) Lebenstrank! ich fühle dich schon. Fühlst du, Zelma! wie kalt —

meine Nerven zittern im Fieberfrost. — Komm nun, Alberto! — Komm, jetzt ist meine Hand kalt wie deine. — (sich aufrichtend.) Ja, da ist er, seht ihr ihn schimmern? — schön und hell! Jetzt steigt er auf — und immer höher! höher! Da ist meine Hand, zieh mich dir nach! nach! — (sinkt zusammen, und stirbt. Die Stummen stürzen über sie. Zelma ersticht sich, und stürzt neben ihr.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, Hermione, Portia.

Herm. Laß mich! ich muß ihn finden, und sollt ich ihn in seinem Grabe aufsuchen! —

Port. (die Todesscene erblickend.) Gott im Himmel! welch ein gräßlicher Todesauftritt! — Kommen Sie hier fort, theure Prinzessin!

Herm. Fort? nein! Ich komme den Tod aufzusuchen, laß mich ihm also ins Gesicht blicken! — Aber, wo ist er? er? Das Feuer meiner Augen ist erloschen, Thränen haben ihre Sehkraft weggefressen.

Port. Hier sehen Sie her, Statira kalt und bleich — Zelma mit ihr. Zwey fürchterliche Männer knien neben ihr, jeder hält eine ihrer kalten Hände, und benetzet sie mit seinen Thränen. Gewiß sind sie die Mörder, und weinen jetzt Reue. Gott! was hat dieser Auftritt zu bedeuten? Mir schaudert! (sie geht in Albertos Gefängniß. Drinnen.)

O du ewiger Richter über Leben und Tod! (heraus.) lassen Sie uns fliehen, Prinzessin, das ist kein Anblick für Sie, fort!

Herm. Ha! Unglücksbote, ich verstehe dich — Es ist geschehen! Er ist ermordet — ermordet!

Port. Ermordet! das Blut quillt aus seinen Wunden.

Herm. Das muß gräßlich seyn! gräßlich! — Unmenschliche Mörder — — Und ich habe keine Thränen? und mein entsetzlicher Schmerz lähmt meine Zunge nicht? O ich könnte euch ausreissen, ihr unmenschlichen Augen, daß ihr über dies thränenlos bleiben könnt — Tiranniſches Herz du! er ist todt! und du schlägst so ruhig, als läge er als Bräutigam in deinen Armen, und stähle Küsse von deinen Lippen? Aber ich will dich züchtigen barbarisches Herz! Wenn keine Thränen um dich fliessen wollen, Alberto! so soll Blut fliessen. — Ja Blut soll fliessen! Ha, diese fürchterliche Menschen lassen der Ermordeten Hand fahren, hören auf zu weinen, und sehen mich an. Ha! mordet ihr vieleicht den, den ihr anseht — Gut! so blickt mich nur an. Nun zögert nicht — Ihr habt einen Unschuldigen erwürgt — erwürgt nun auch die Schuldige! — Tödtet mich — Sie schütteln die Köpfe, und deuten auf den Boden — was soll das? (sie wird den Becher gewahr.) Jetzt versteh ich euch — den Tod getrunken haben beyde — Aber er ist leer, kein Tropfen mehr drinnen! (sie zeigen auf den andern Becher.) Ha! noch einen, und ganz voll — O ich dank euch, ihr guten fürchterlichen Männer, ich dank euch!

Rich-

Richte dich auf, Alberto! und sieh, wie ich mich in deine Gesellschaft trinke!

Port. Auf meinen Knien bitt ich Sie, theure Prinzessin!

Herm. Und wenn auch die ganze Welt hier kniete, sie kniete umsonst — — Wek' ihn wieder auf, wenn du kannst — und du brauchst nicht zu knien. (sie will den Becher trinken. Geräusche, sie horcht.)

Letzter Auftritt.

Vorige, Alberto, Dezio, Tiberio (in Ketten.)

Alb. Laß mich! Ich muß sie vom Tode retten!

Herm. Alberto's Stimme? Gott im Himmel! seine Stimme! (sie läßt den Becher fallen.)

Alb. (hereinstürzend.) Meine Hermione! du lebst, und ich mit dir! Wir sind wieder glücklich, Hermione! Nun trennt uns nichts mehr. Ich bringe Nachrichten der Freude und des Siegs. Komm! wärme deine kalte Wangen an meinen, sie glühen für Freude. Komm wieder zu dir, ich bin dein Alberto!

Herm. Wirklich! ich träume also nicht?

Alb. O daß du in schweren Leiden träumen, und jetzt zu seeligen Freuden erwachen möchtest!

Herm. Alberto! Alberto! ja, ja, ich wache! das sind seine glühenden Küsse, das ist der Druk seiner seidenen Hand — er lebt — er lebt — und

ich wache. — O du im Himmel! wie machst du mich so glücklich — mein Elend war Traum — meine Wonne ist Wirklichkeit — mein Herz war vorher todt, jetzt fühlt es wieder — mein Blut wird wieder warm — Alberto — o bleibe nun auch mein Alberto! nur keine Trennung mehr, ja keine Trennung!

Port Ich bin noch immer voll Erstaunen vor Freude — Prinz Alberto lebt — und dieser blutige Körper dort —

Alb. Ist — O meine Hermione! — wie soll ich dirs sagen — das Glück dieses Lebens ist nie rein — der Leichnam, den du als Alberto beweintest, ist deines Vaters Leichnam.

Herm. Meines Vaters!

Alb. Hier sollt ich fallen, hier fiel er — Er schrieb m e i n Todesurtheil nieder, der dort oben das seine. Unglücklicher Alphonso — heute wird meines Vaters Märtyrer-Tod blutig bezahlt! (Er wird Statiren gewahr.) Welcher Auftritt! — — Statira todt? O ich errathe, warum du starbst! Trauriges Opfer der Leidenschaft! — Nimm diese Thräne auf deine kalte Hand! — Die Geschichte des heutigen Tages ist grauenvoll, du wirst sie hören, Hermione, und schaudern! auch Gonsalo, der Königsmörder empfieng seinen Lohn, er fiel im Gefecht. — Aber fort von diesen blutigen Auftritten der menschlichen Wuth! — Danke dem Himmel, Tiberio, daß du zur Tugend zurückkehrst, sey ihrer werth! — Meine Hermione! meine Freunde! darf ich euch so nennen?

Alle. Eure Freunde — und Eure Unterthanen König Alberto!

Alb. König? nennt mich nicht so, nennt mi Alberto! Der Name erinnert mich mehr an den Menschen!

Ende des Trauerspiels.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Statira, oder Haß und Liebe zwischen den Königen von Grenada und Valenzia
Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Wien 1791

P.o.germ. 1478 wd#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121581-2
VD18 14890321-001